Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: A. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 367.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag 11. November 1870.

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Die Verhandlungen über den Waffenstillstand.

Die halboffizielle „Prov. Korr." giebt eine längere Uebersicht der Waffenstillstands-Verhandlungen. Es wird die durch England gegebene Anregung erwähnt, worauf Hr. Thiers sicheres Geleit nach Paris erhielt. „Herr Thiers, heißt es weiter, welcher am 30. Okt. auf dem Wege nach Paris in Versailles eingetroffen war und in den vorläufigen Privatgesprächen seine Hoffnungslosigkeit in Bezug auf eine Wiedererhebung Frankreichs nicht hatte verbergen können, brachte nach Paris mit dem Ausdrucke dieser seiner Ueberzeugung noch die niederschmetternde Gewißheit von der Kapitulation von Metz." Auch sonst war Hr. Thiers in der Lage, in Paris vielfache Täuschungen über nahenden Ersatz durch die Loire-Armee u. s. w. zu zerstreuen. Die „Prov.-Korr." sagt weiter:

Die Waffenstillstandsverhandlungen schienen nach jenen Vorgängen nicht so hoffnungslos zu sein, wie man es noch kurz zuvor hatte annehmen müssen: in Paris, wie in Tours, schien ja das Friedensbedürfniß an und für sich zur Geltung gelangt zu sein. Die Forderungen aber, welche von französischer Seite bei den Verhandlungen selbst aufgestellt wurden, ließen die Hoffnung auf den Erfolg bald wieder schwinden. General Trochu hat in einer Proklamation die Bedingungen offen verkündet, welche die Pariser Regierung aufgestellt hatte, nämlich 1) eine Dauer des Waffenstillstands von 25 Tagen, — 2) während dieser Zeit die Ermöglichung der Ernährung von Paris, — 3) die freie Betheiligung aller französischen Landestheile (also auch von Elsaß und Lothringen) an der Wahl der französischen Volksvertretung.

Es lag auf der Hand, daß die Bewilligung eines längeren Waffenstillstandes an und für sich ein hochherziges Zugeständniß von unserer Seite gewesen wäre; denn in unserer militärischen Lage war nicht der mindeste Grund vorhanden, um uns einen Waffenstillstand gerade jetzt wünschenswerth zu machen. Die deutschen Truppen sind an allen Theilen Frankreichs im siegreichen Vorgehen begriffen, unsere Stellung vor Paris ist nach allen Seiten gesichert und der Angriff auf die Stadt mit aller Energie vorbereitet, — die Ernährung unserer Truppen findet jetzt mit erhöhter Leichtigkeit auf mehreren Linien statt, und gerade in den letzten Wochen sind die Vortheile unserer militärischen Lage durch die Befreiung unserer Armee vor Metz so bedeutend gesteigert worden, daß die Bewältigung aller uns noch entgegenstehenden Kräfte nur eine Frage kurzer Zeit ist. Frankreich dagegen ist im Begriff, überall erst neue Truppenbildungen vorzunehmen oder zu vollenden, die vorhandenen Kräfte zu sammeln, zu üben und zu kräftigen. Ein Waffenstillstand von vier Wochen würde uns daher in der Vollendung unserer militärischen Aufgabe nur hemmen, während er für die Franzosen eine Zeit der Stärkung für eine demnächstige Erhebung werden könnte. Wenn Graf Bismarck nichtsdestoweniger bereit war, einen solchen Waffenstillstand zu bewilligen, so konnte es in der Voraussetzung und Hoffnung geschehen, daß durch den Waffenstillstand die Aussicht auf einen baldigen Frieden, unter Bedingungen, wie sie Deutschland verlangen muß, näher gerückt würde. Diese Hoffnung aber konnte unter keinen Umständen eine gesicherte sein und deßhalb eben wäre das Zugeständniß eines längeren Waffenstillstandes unsererseits unbedingt ein Schritt großen Entgegenkommens. Je mehr überdies in den Verhandlungen hervortrat, daß die provisorische Regierung den Gedanken einer Gebietsabtretung noch jetzt entschieden von sich weist, je weniger mithin die Aussicht auf Erreichung der unerläßlichen Friedensbedingungen begründet erschien, desto mehr durfte unsere Regierung die Bewilligung des Waffenstillstandes an und für sich als ein weitgehendes Zugeständniß ihrerseits erachten.

Außerdem aber, wie die französische Regierung verlangte, noch die Ernährung von Paris während der Zeit des Waffenstillstands zuzugestehen, dazu konnte und durfte sich unsere Regierung nicht ohne vollwiegende Gegenleistung verstehen. Es wäre das sicherste Mittel gewesen, die Pariser zur Fortsetzung des Kampfes zu ermuntern, unsere Armeen aber hätten nach Ablauf des Waffenstillstands den Krieg unter viel ungünstigeren Verhältnissen als jetzt, wiederum aufnehmen müssen. Indem die französische Regierung auf dieser Bedingung schroff bestand, ohne sich irgendwie zur Bewilligung eines militärischen Ersatzes dafür zu verstehen, zeigte sie, daß ihr noch selbst das richtige Verständniß der beiderseitigen Lage verschlossen ist. Unsere Regierung war bis zum Ende bereit, einen Waffenstillstand von 25 bis 28 Tagen unter Festhaltung der gegenwärtigen militärischen Stellungen zu bewilligen; sie war bereit, für die freie Wahl einer französischen Volksvertretung auch in den von unseren Truppen besetzten Landestheilen jede mögliche Bürgschaft zu geben und selbst Elsaß und Deutsch-Lothringen unter gewissen Voraussetzungen an den Wahlen Theil nehmen zu lassen; sie bot endlich an, auch ohne Zustandekommen des Waffenstillstandes die Vornahme der Wahlen auch überall zu gestatten und zu fördern; — aber all ihre Anerbietungen wurden schließlich von der pariser Regierung zurückgewiesen und Thiers zum Abbruch der Verhandlungen veranlaßt.

Es mag dahingestellt bleiben, inwieweit bei der Abweisung der preußischen Vorschläge die Furcht vor der radikalen Partei in Paris mitgewirkt hat. Eines aber hat sich aus den Verhandlungen klar ergeben, daß nämlich die Regierung Frankreichs auch jetzt noch nicht den ernsten Willen hat, das Land selbst zur Entscheidung über seine ferneren Geschicke zu berufen.

Daß Frankreich den Waffenstillstand — auch ohne das Zugeständniß die Ernährung von Paris zu gestatten — auszubeuten verstanden hätte zeigt ein Artikel des in Lyon erscheinenden „Salut public" vom 7. November, das unter der Aufschrift „Ist der Waffenstillstand möglich?" folgendes schreibt:

„Sobald das erste Gerücht von Unterhandlungen auftauchte, sagten wir, daß ein Waffenstillstand ein großes Glück für Frankreich wäre. Diese Meinung scheint uns eben so logisch, wie rationell zu sein. Es mangelt uns in der That nur eine Sache: die nöthige Zeit, um die Massen Männer, die wir in Frankreich haben, zu organisiren und zu bewaffnen, damit sie sich für die Ehre und das Wohl des Vaterlandes schlagen können! Der Waffenstillstand wird uns solche bringen und wird uns in eine militärische Lage bringen, die ganz bedeutend stärker ist, als diejenige in welcher wir uns heute befinden!"

Daß darin ein Bruch der Bedingung läge, wonach die Lage der Kriegführenden auf dem Status quo bleiben soll, darauf kommt es den Franzosen nicht an. Wie hätte sich aber die deutsche Heeresmacht gegen einen solchen Vertragsbruch sichern sollen?

Kriegsnachrichten.

Die deutsche Geduld wird durch die Verzögerung des Bombardements von Paris auf eine harte Probe gestellt. Bereits seit dem 15. Oktober warten wir darauf, jetzt nach dem Abbruch der Waffenstillstandsverhandlungen am 7. d. M. glaubte man nun sicher, die Beschießung werde alsogleich beginnen, indessen sind bereits drei Tage vergangen, ohne daß diese Erwartung sich erfüllt hätte. Der „Staatsanz." schloß vor einiger Zeit eine Uebersicht der Lage von Paris mit den Worten: „Alle Vorbereitungen zum weiteren Angriff werden inzwischen so weit vorgeschritten sein, daß es zum Beginn desselben wohl nur noch des Befehls des königlichen Ober-Feldherrn bedürfen würde." Hieraus entnahm man, daß der Beginn der Beschießung unmittelbar bevorstehe. Die „Prov. Korr." bemerkt jedoch jetzt zu jener Aeußerung: „Es darf wohl hinzugefügt werden, daß dieser Befehl gewiß in dem Augenblicke ertheilt werden wird, wo es unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Verhältnisse, namentlich auch der weiteren inneren Entwickelung in Paris angemessen erscheint."

Zu diesem orakelhaften Ausspruch giebt die „Nordd. Allg. Ztg." heut folgende Erläuterung:

Das ists eben, was bei der Beurtheilung der Vorgänge vor Paris nie außer Augen gelassen werden darf, daß dort die militärischen Rücksichten nicht allein maßgebend sind, sondern daß dort so mancherlei andere, dem ferne stehenden Zuschauer nicht in die Augen springende Erwägungen ein gewichtiges Wort mitreden. Von unmotivirter Langmuth gegen die Herren Pariser auf Kosten unserer braven Soldaten ist aber im deutschen Hauptquartier gewiß nicht die Rede, und die Angehörigen und Freunde dieser Soldaten mögen darum ihre Ungeduld beschwichtigen und getrost überzeugt sein, daß jene hohe Umsicht und Weisheit, welche das deutsche Volk in Waffen bisher von Sieg zu Sieg führen wußte, auch den richtigen Augenblick finden wird, den Operationen gegen Paris den entscheidenden Nachdruck zu verleihen.

Welche Rücksichten nun noch maßgebend sind, darüber mögen sich die Leser den Kopf zerbrechen.

Ueber die Belagerung von Paris sagt „Daily News":

„Wenn die Belagerung von Paris vorüber und Fremden gestattet sein wird, durch die preußischen Batterien zu gehen, dann wird die Welt über die gewaltigen Bauten erstaunen, mit denen deutsche Ingenieure die Stadt umgürten. Tag für Tag, seit beinahe einem Monat, haben sich Züge von Lastwagen, mit Balken beladen, die Anhöhen hinauf bewegt und Tausende von Händen sind beschäftigt gewesen, dort Erdwerke anzulegen. Während die Zeit für die Deutschen kämpft und jeder Tag die Pariser dem Ende ihrer Hülfsmittel um einen Tag näher bringt, brauchen die Belagerer ihr Feuer nicht zu eröffnen, bevor ihre Vorbereitungen vollendet sind, und unser Spezialkorrespondent versichert uns, daß der Umfang dieser Vorbereitungen etwas Wunderbares ist. Nichts bleibt dem Zufall überlassen. Nun erhebt sich aber die Frage: Können die Belagerer es abwarten, bis die Pariser erschöpft sind? Wird nicht der Winter ihre Stellung unhaltbar machen, indem er Krankheit und Seuchen verbreitet? Es ist, so glauben wir, nicht zu bezweifeln, daß die Belagerer ihre Stellung halten können, vorausgesetzt, daß ihre Zufuhren nicht unterbrochen werden. Die Lage der Deutschen vor Paris ist viel weniger ausgesetzt als gewöhnlich angenommen wird. Wie unser Korrespondent bemerkt, können die Mannschaften, wenn nicht im Dienst, in eine Menge von Villen internirt werden, welche die französischen Behörden trotz der Wildheit ihrer Dekrete stehen ließen. Feuerung ist reichlich vorhanden, da der Feind die schönen Wälder rings um Paris, welche General Trochu vergeblich niederzubrennen versuchte, nicht zu schonen braucht. Das gegenwärtige Requisitionsverfahren kann allerdings nicht ohne Ende im großen Maßstabe fortgesetzt werden, da das Gebiet um Paris bald völlig ausgesogen sein wird; aber bisher war die Armee reichlich versorgt und wenn die Requisitionen ein Ende nehmen, so muß die deutsche Armee leben, wie andere Armeen gethan, theils durch Einkäufe im entfernteren Hinterlande, theils durch Zufuhren aus der Heimath. Die Soldaten werden an nichts Mangel leiden, so lange ihre Verbindungen mit Deutschland nicht unterbrochen werden, und es scheint, daß diese fortan eher sicherer sein werden, als bisher."

Die „Allg. Ztg." brachte jüngst aus Versailles vom 30. oder 31. Okt. und von einem Korrespondenten, dem wir unseres Wissens noch nicht begegnet sind, die Nachricht von einer übrigens auch von den Aerzten für unbedenklich erklärten Erkrankung des General v. Moltke. Es liegen jedoch bereits spätere Mittheilungen von dessen Theilnahme an dem Kriegsrathe vom 2. d. vor. Außerdem erwähnen Privatbriefe aus Versailles, welche dies gewiß nicht vergessen haben würden, vom 3. d. nichts von einer Erkrankung des genialen Generalstabschefs. Danach könnte es sich höchstens um ein unbedeutendes und rasch vorübergegangenes Uebelbefinden gehandelt haben.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 4. Nov., wird dem „Staatsanz." geschrieben:

Zur gestrigen Feier des Hubertusfestes gab, nach alter Sitte, Se. K. H. der Prinz Karl, Präses des Jagdvereins, ein Diner, bei welchem Se. M. der König, Se. K. H. der Kronprinz und der Admiral Prinz Adalbert erschienen. Durch die Ankunft Sr. H. des Herzogs von Altenburg, der gestern im Großen Hauptquartier eintraf, sind gegenwärtig die sämmtlichen Zweige des sächsischen Fürstenhauses hier vertreten. Der Kronprinz von Sachsen ist bekanntlich Führer einer Armee-Abtheilung; der Großherzog von Sachsen befindet sich im Hauptquartier des Königs; der Herzog von Sachsen-Coburg und der Erbgroßherzog von Sachsen folgen dem Oberkommando der III. Armee seit Beginn des Krieges; der Herzog von Sachsen-Meiningen befindet sich bei der Kavallerie-Division des Prinzen Albrecht. Der Großherzog von Baden wird morgen oder übermorgen in Versailles erwartet; auch von der bevorstehenden Ankunft des Königs von Baiern ist die Rede. Bei einer Berathung der Generäle, die gestern unter Vorsitz Sr. M. des Königs stattfand, waren auch der Feldmarschall Kronprinz von Preußen und Graf Bismarck zugegen. Heute Mittag fuhren Se. Majestät, von einem Zuge der Stabswache gefolgt, über Marly nach St. Germain. Der Kronprinz besichtigte während derselben Zeit im Park von Versailles, auf der Straße von Trianon, die Kavallerie-Brigade des General-Majors v. Bredow und vertheilte eigenhändig Ehrenkreuze an Offiziere und Mannschaften der verschiedenen Regimenter, worauf der Vorbeimarsch erfolgte.

Die Reise des Herrn Thiers, die ihren zunächst beabsichtigten Zweck, eine für beide Parteien annehmbare Basis des Waffenstillstandes herzustellen, nicht erreicht hat, ist doch insofern von nicht geringer Bedeutung, als sie den Beweis geliefert hat, daß das Vertheidigungskomite in Paris von einer wahrheitsgemäßen Auffassung der Sachlage nach wie vor weit entfernt ist. Herr Thiers war, als er aus Paris bei der Zernirungslinie der deutschen Truppen wieder eintraf, von einem Obersten des französischen Generalstabes und einigen französischen Offizieren begleitet. Diesseits empfingen ihn Major von Winterfeld vom Großen Generalstabe, ein anderer Offizier des Königlichen Hauptquartiers und die Offiziere vom preußischen Vorposten-Kommando in Sèvres. Der französische Oberst ergriff zuerst das Wort und frug die preußischen Offiziere, was sie Neues wüßten. Man erzählte ihm den Fall von Metz. Er bezweifelte jedoch die Richtigkeit der Mittheilung und setzte ausführlich auseinander, wie man in Paris über die jüngsten Vorfälle des Krieges ganz anders berichtet sei. Durch Proklamationen der Regierung, erzählte er, wisse man nicht nur, daß Bazaine sich bis zum letzten Mann vertheidigen werde, sondern auch, daß Garibaldi mit einem Heere von 100,000 Mann im Anzuge sei, während sich an der Loire eine Armee gesammelt und bereits von dort den Vormarsch gegen die deutschen Truppen auf der Südseite begonnen habe.

Diese Mittheilungen, an sich kaum der Rede werth, verdienen Beachtung, weil sie auf die Zustände von Paris ein helles Licht werfen. Denn während man bisher glauben durfte, daß das augenblicklich bestehende Gouvernement sich der erfundenen Siegesnachrichten nur bediene, um die Massen der Stadt im Zaume zu halten, bleibt nunmehr kein Zweifel, daß auch die Truppen in den Forts und selbst die höheren Offiziere, über die Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatz absichtlich im Unklaren gelassen werden.

Herr Thiers ist erschöpft und verstimmt von Paris zurückgekehrt. In den Gesprächen, die er mit mehreren Herren der beiden hier anwesenden Hauptquartiere geführt hat, giebt er zu erkennen, daß sein Vertrauen auf eine glückliche Durchführung der von ihm übernommenen Vermittlerrolle bereits geschwunden ist. Theils hat dies darin seinen Grund, daß der französische Staatsmann bei seiner Anwesenheit in Paris sich von der Verblendung überzeugen mußte, welche die vorherrschenden extremen Parteien noch immer den Kriegseifer schüren läßt, theils ergiebt sich die Thatsache aus seiner eigenen Stellung zur Sache, da er der Meinung ist, daß eine Territorialabtretung, durch welche die alte Schuld Frankreichs gegen Deutschland getilgt würde, auch unter den gegenwärtigen Umständen nicht in Frage kommen dürfe. Da Herr Thiers übrigens die kurze Zeit von kaum 24 Stunden, die er in Paris zubrachte, unter anderem dazu benutzt hat, einen Theil seines Privateigenthums in Sicherheit zu bringen und mit sich fortzuführen, so scheint es, als ob er wenigstens nicht in dem Irrthum desjenigen Theils seiner Landsleute befangen ist, der noch immer an den siegreichen Widerstand der Hauptstadt glaubt.

Der innere Zerfall der französischen Parteien, der die Lösung des Kampfes noch beschleunigen würde, ist durch die neuesten Ereignisse jedenfalls eingeleitet. Nachdem man hier durch einzelne Kundschafter schon am 3. November von dem neuen Tumult vor dem Stadthause in Paris wußte, hat eine heute eingetroffene Depesche die offizielle Bestätigung gebracht. Ob sich der Aufstand seitdem wiederholt hat, ob ein seit wenigen Stunden in Versailles verbreitetes Gerücht, nach welchem bei einem abermaligen Zusammenlauf der Massen Trochu und Jules Favre wirklich gestürzt seien, begründet ist, läßt sich von hier aus nicht übersehen. In den Kreisen der französischen Bevölkerung, die dem Sieg der radikalen Partei fast ausnahmslos mit Schrecken entgegensieht, ist man der Ansicht, daß die Volksführer von Paris einige Männer von sozialistischer Gesinnung, an ihrer Spitze Felix Pyat, in Bereitschaft hielten, um das „Comité de la défense nationale" durch sie zu ersetzen. Daß die innere Bewegung Frankreichs mehrfach zu einer sozialistischen Tendenz hindrängt, erweisen die Vorgänge in Marseille, wo die äußerste Linke der Republikaner bereits einen Preis auf Gambetta's Kopf gesetzt hat, und in Lyon, wo nach Aufhebung der mit kommunistischen Umtrieben vorgehenden „Société internationale" durch den Präfekten die republikanischen Klubs trotzdem ihre Thätigkeit unter anderem Namen fortsetzen.

Die Bewegungen in Paris können unmöglich ohne Einfluß auf die militärischen Maßregeln bleiben. Selbst nach der Wiederherstellung seines Gouvernements wird die Autorität Trochu's erschüttert sein. Um sie zu befestigen, gäbe es für ihn nur Ein Mittel, das des kriegerischen Erfolges. Daß er noch einmal versuchen wird, diesen zu erlangen, hat alle Wahrscheinlichkeit für sich. Ueberläufer, die in den letzten Tagen eingebracht sind, und Bewohner von Paris, welche freiwillig die Stadt verließen, sagen mit Einstimmigkeit aus, daß sich die Besatzung auf einen Ausfall in großartigem Maßstabe vorbereite. Da mehrfach Konzentrationen außerhalb der Forts bemerkt wurden — gestern besonders in der Nähe der bayerischen Stellungen — so erwartete man in diesen Tagen, daß ein Angriff stattfinden werde. Als sicher ist vorläufig nur zu berichten, daß die Kanonade seit dem 1. November mit erneuter Lebhaftigkeit betrieben wird, was theils mit den Vorgängen in Paris zusammenhängen, theils in der Einsetzung eines neuen Gouverneurs auf dem Mont Valerien seinen Grund haben mag.

Aus Versailles vom 5. November wird der „N. Pr. Ztg." gemeldet:

Die 4. Division (General Hann v. Weyhern) ist bereits hier in der Umgegend, die 3., beide vom 2 (pommerschen) Armeecorps, war vorgestern bei Chateau Thierry, Prinz Friedrich Karl vorgestern schon in Commercy. Se. M. der König fährt fast täglich auf einen andern Punkt der Vorposten zwischen St. Germain und Villejuif, um die gegenseitige Arbeit zu überschauen. Die Franzosen arbeiten mit angestrengtem Fleiß an der Ausdehnung und selbst Vorschiebung ihrer Vertheidigungswerke. Die Geschosse aus dem Mont Valérien und der Schanze bei Villejuif (im Süden) reichen jetzt bedeutend weiter in unsere Stellung hinein, als bisher, und es fand in den letzten Tagen allerlei Verlockung zu einer Aufnahme des Kampfes statt. Die ganze Einschließungs-Armee verhält sich, diesen Verlockungen gegenüber, aber unerschütterlich ruhig, bereitet Alles vor, übereilt jedoch nichts. Es ist richtig, daß die Vertheidigungs-Anstalten und Mittel der Pariser viel bedeutender sind, als man gewußt und vorauszusetzen berechtigt war; es ist aber eben so richtig, daß die Stadt fallen muß, wenn ihr nicht Hülfe von außen kommen kann, und daß eine solche nicht kommen darf, dafür sorgt eben die vor Metz frei gewordene Armee. — Das Wetter ist vollständig umgeschlagen; nach einem außerordentlich schönen Herbsttage gestern ist es heut empfindlich kalt geworden, und der Winter scheint sich anzumelden. Es flogen gestern mehrere Luftballons über Versailles weg nach dem Süden, einer derselben so niedrig, daß er kaum weit gekommen sein wird, und man hörte schon Abends, daß er wirklich in unsere Hände gefallen sei. Er schien auch Menschen zu trage, während die beiden anderen wohl nur mit Briefballen beladen waren. (Das Einfangen des Ballons ist telegraphisch gemeldet.)

In mehreren berliner Blättern finden wir folgende Korrespondenz:

Versailles, 6. Novbr. Die „Straßburger Zeitung" hat in einem sehr gut geschriebenen Artikel, welchen der hiesige „Moniteur" wiedergiebt, den Nachweis geliefert, daß die französische Nation und nicht blos ihre Regierung die Schuld an dem gegenwärtigen Kriege trägt. Es wird von Interesse sein, über die Frage, ob eine Nation verantwortlich für die Handlungen ihrer Regierung ist, ein ganz unverdächtiges französisches Urtheil zu hören. In den mehrfach zitirten Verhandlungen der französischen Deputirten-Kammer im Jahre 1841 über die Befestigungen von Paris sagte Herr de Tracy: „Es existirt heut in Europa keine Regierung, sie möge so absolut sein, wie sie wolle, welche Krieg führen kann, trotz des Willens ihres Volkes, eines Willens, der in einem Raume wie dieser, oder ohne eine legislative Versammlung (man lacht) durch, ich weiß nicht, welche Organe, durch diese Organe, welche sich überall finden, ausgedrückt wird. Man kann heut in keinem Lande mehr Krieg führen gegen den Wunsch der Völker." Was im Jahre 1841 seine Richtigkeit hatte, hat sie gewiß noch mehr 30 Jahre später, in denen der Einfluß der Völker auf die Entschließungen der Regierungen gewiß nicht geringer geworden ist. An einer anderen Stelle dieser Verhandlungen findet sich auch eine bemerkenswerthe Aeußerung des Herrn Thiers, welche es verdient, der Vergessenheit entrissen zu

werden. „Jetzt aber", so äußerte sich Herr Thiers in der Sitzung vom 26. Januar, in seinem übrigens glänzenden Resumé der mehrtägigen General-Debatte, „jetzt aber", so heißt es, „haben Sie daran gedacht, was es Entsetzlicheres hat, eine Hauptstadt wie Paris allen Schrecken eines Bombardements zu unterwerfen? Man spricht in dieser Hinsicht von seinen Monumenten, von seinen Kunstreichthümern, von seinen wissenschaftlichen Reichthümern, von Allem was Sie Kostbares besitzen. Es giebt hierauf eine Antwort, welche Jedermann gegeben hat. Im Jahre 1814 und 1815 beschossen wir die schönsten Museen der Welt. Ich beklage mich nicht, daß man sie uns genommen hat, wir hatten sie durch das Kriegsrecht genommen, durch das Kriegsrecht hat man sie uns genommen. Aber ich frage, haben Sie viel dadurch gewonnen, daß man sie nicht vertheidigt hat und haben sie deshalb weniger Frankreich verlassen? (Ausrufungen). Ja, im Namen der Humanität .... (Unterbrechung .... Bewegung verschiedener Art). Man lasse mich nicht etwas sagen, was eine Blasphemie sein würde; gewiß versteht Jedermann meine Gedanken. Ich weiß wohl, daß es ein Glück für die ganze Menschheit ist, daß diese Meisterwerke nicht verbrannt worden sind. Gott bewahre mich davor, einen ruchlosen Wunsch auszusprechen! Aber ich sage, das Erste, was man thun muß, ist, seine Reichthümer zu vertheidigen; die erste Sorge ist, nicht zu prüfen, ob ihnen durch die Geschicke des Krieges ein Unglück zustoßen könne, sondern sie zu vertheidigen. Das ist so evident, daß es Jedermann begreifen muß." Obgleich Herr Thiers seinen „ruchlosen" Gedanken nicht ganz ausgesprochen hat, so ist es doch offenbar, daß es ihm selbst, sobald Frankreich die Kunstschätze nicht mehr besitzen sollte, gar nicht unangenehm gewesen wäre, wenn dieselben Niemand besessen hätte, und wenn einer der Gebildetsten der Nation so denken kann, erklärt sich das Verfahren, welches jetzt von französischer Seite gegen das Schloß St. Cloud und dessen Schätze, gegen Sèvres u. s. w. beobachtet worden ist, sehr leicht. Es ist eine merkwürdige Fügung, daß derselbe Mann, welcher in Frankreich das Meiste für die Wiedererweckung des Napoleonskultus gethan hat, der dem zweiten Kaiserreich die Wege bahnte, derselbe Mann, der in aller Weise den Nationalstolz seiner Landsleute zu steigern suchte, jetzt dazu berufen ist, den Brand, zu welchem er selbst den Stoff angehäuft hat, zu löschen, nachdem halb Frankreich davon zerstört ist. Sechs längere Unterredungen hat Hr. Thiers mit dem Grafen Bismarck gehabt, ehe er gestern nach Paris zurückgekehrt ist. So berichtet der „Moniteur". Andererseits heißt es aber, Hr. Thiers sei gar nicht nach Paris zurückgegangen, sondern nur bis an die Vorposten, wo er sich, wie er schon mehrfach in diesen Tagen gethan, mit seinem aus Paris herübergekommenen Sekretär besprochen hat. Man hat dort ein kleines Zimmerchen für diese Besprechungen eingerichtet und die Unterhandlungen sind immer ein großes Vergnügen für die Truppen, denn wenn die Parlamentärflaggen aufgezogen sind, so hört das Feuern auf und die Offiziere gehen bis ans Ufer der Seine. Die Thatsache, daß Thiers mit Paris unterhandeln kann, läßt darauf schließen, daß dort die gemäßigte Partei wieder das Ruder hat und wahrscheinlich in der Voraussicht, daß eine längere Fortdauer der Belagerung unfehlbar die Rothen in die Herrschaft bringen wird, jetzt ernsthaft an die Möglichkeit eines Waffenstillstandes denkt, dessen Bedingungen jedenfalls ungefähr in der Linie liegen würden, welche die Unterredung des Grafen Bismarck mit Jules Favre in Ferrières vorgezeichnet hat. — Der „Moniteur" kündigte gestern Abend den Einwohnern von Versailles in mysteriöser Weise Ereignisse an, die, einzig in der Geschichte, sich vor ihren Augen entrollen, die Tage des Glanzes für die Stadt wiederkommen lassen und die Jahrbücher der Geschichte für sie wieder öffnen sollen. Doch ist es besser, den letzten Satz wörtlich zu zitiren. Er lautet: „Die Tage des Glanzes scheinen gewissermaßen für Versailles wiederkommen zu wollen, und die Jahrbücher der Geschichte werden sich für sie nicht mit der großen Epoche 1789 schließen." Die Lösung des Doppelräthsels soll Berufung des deutschen Reichstages und ein Fürstenkongreß sein. Das Letztere klingt zwar immer noch unglaublich genug, aber manchmal ist das Unglaubliche deshalb noch nicht unmöglich. — Der Postdienst soll jetzt für das Departement der Seine und Oise entschieden wieder hergestellt werden und der Präfekt hat dieserhalb sehr energische Anordnungen getroffen. Es ist schon mehrfach und auch noch gestern wieder erwähnt worden, welche Schwierigkeiten zu überwinden sind. — Der Maire der Stadt, Hr. Rameau, hat eine sehr eindringliche Ansprache an die Einwohner gerichtet, in welcher er den überhandnehmenden Holzdiebstahl tadelt. Die Einwohner haben übrigens das Recht, das abgefallene Holz zu sammeln. — Gestern promenirte der Herzog Wilhelm von Mecklenburg zu Fuß auf der Place d'armes. Er stützt sich auf einen Stock und scheint noch mit vielen Beschwerden zu gehen. — Gestern war es von den Pariser Forts her ungewöhnlich still und heut scheint es ganz still zu sein.

Der „St.-Anz." schreibt: Das Gefecht der 9. Infanterie-Brigade hat in dem südöstlichen Theile der Champagne, im Departement der Haute-Marne, und zwar zwischen Bologne und Chaumont stattgefunden. Beide Orte liegen, von einander etwa 1½ Meilen entfernt, an der Marne, auf deren beiden Ufern nicht unbedeutende Höhen an den Fluß herantreten, die namentlich auf dem linken denselben scharf kotoyiren und von diesem sich erst mehr entfernen, nachdem bei Chaumont die Suize (auch Saize) von Westen der Marne zugeflossen ist. Die 9. Infanterie-Brigade hatte am 7. d. M. Bologne erreicht und stieß in ihrem weiteren Vormarsch bei Brethenay auf französische Mobilgarden. Diese wurden längs der Marne, südwärts bis nach Chaumont zurückgedrängt, bei welchem Kampfe sie 70 Todte und 40 Verwundete in unserer Hand zurückließen. Der Schauplatz des Gefechtes ist an und für sich der beste Beweis für das rastlose Vorrücken der II. Armee. Es ist anzunehmen, daß das Gefecht bei Brethenay nur ein Avantgarden-Gefecht gewesen ist; wenn also die Vortruppen des III. Armee-Corps bereits die Hauptstadt des Departements Haute-Marne (Chaumont) erreicht haben, so läßt sich annehmen, daß auch vom Gros der Armee die Linie Troyes-Epinal bereits überschritten sein wird. Die wesentliche Bedeutung des Gefechtes aber liegt darin, daß durch den fast vollendeten Vormarsch bis an die Grenze der Franche-Komté die Verbindung der II. Armee mit dem Corps des Generals von Werder einer-, mit der Reserve-Division des Generals von Schmeling andererseits als völlig gesichert erscheinen muß.

Der Eisenbahnbau von Nanteuil nach Meaux schreitet rüstig fort. Die Gemeinden haben schon Opposition gemacht; sie wollen nicht mehr arbeiten, aber „der Bien muß". Der Geschütztransport nach Paris dauert trotz aller Friedensnachrichten ununterbrochen fort: Major Eidmann in Nanteuil hat noch immer Kopf und Hände voll Arbeit, um die kolossalen Massen von Material weiter zu schaffen, das sich am Endpunkt der Eisenbahn staut.

Die Regierung in Tours hat am 8. von der Loirearmee folgende Depesche erhalten:

Gestern hat eine feindliche Kolonne, zwei Bataillone und 1500 Reiter stark, mit zehn Geschützen die französischen Vorposten in Paisly und Vallière angegriffen. Der Kampf wüthete von 11 Uhr Vormittags bis 3½ Uhr Nachmittags. Die Preußen wurden von den Franzosen zurückgeworfen, welche Verstärkungen bekommen hatten, und mußten 52 Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde zurücklassen. Außerdem wurden 14 Gefangene von der französischen Kavallerie gemacht.

Die letzten Nachrichten des „Movimento" aus dem Hauptquartier Garibaldis sind aus Amanges vom 30. Oktbr. datirt. Es heißt darin:

In unserem Hauptquartier machte die Kapitulation der Festung Metz den peinlichsten Eindruck, und zwar um so mehr, als zugleich die Meldung eintraf, daß die Preußen unter der Anführung des Generals Werder mit ganzer Macht auf Dijon marschiren. In dem Städtchen Pontarlier machten sie starke Requisitionen. Den Freischützen geben sie keinen Pardon und Garibaldi greift in Folge dessen zu Repressalien. Der von dem Feinde geschlagene Oberst Lavalle konnte sich mit uns nicht vereinigen, denn er war so ungeschickt, die Brücke von Luzzarche zu verbrennen, weil er der Meinung war, General Werder werde statt nach Dijon gegen Amanges marschiren. Wir stehen hier in der Stärke von sechstausend Mann.

Von einem ihrer Korrespondenten im Gefolge Garibaldi's bringt „Daily News" Briefe bis zum 1. Novemb. welche zunächst über die Scharmützel bei Besancon und Auxonne berichten. Bei Auxonne ließen 7000 Mann Mobilgarden unter dem Befehl des berühmten Lavalle ihre Waffen im Stich und rissen aus, worauf die Deutschen Dijon nahmen. Von dem vielgerühmten Enthusiasmus der Bevölkerung ist in den Departements Côte d'Or und Jura Nichts zu merken; man glaubt nicht an den Sieg, fürchtet die Rache der Deutschen und hält es für unnütz, daß trotz dieser schlimmen Aussichten, so harte Bürden zur Bekämpfung des Feindes auferlegt worden. Wie es um die Ausrüstung der Garibaldianer bestellt ist, zeigt folgende Episode, die der genannte Korrespondent erzählt:

Am 31. Okt. saß Garibaldi mit den Offizieren des Stabes zu Tisch, als im Gespräch erwähnt wurde, daß das erste von Major Azzi befehligte Bataillon sich geweigert hatte, die für dasselbe ausgegebenen Flinten mit Feuersteinschlössern zu nehmen. Kurz darauf trat der Major selber ins Zimmer und wendete sich an den Oberst mit den Worten: „Die Leute weigern sich nicht zu kämpfen, sie sind bereit unbewaffnet auf Vorposten zu ziehen, aber sie verweigern die Annahme dieser catenaces, da sie sehen, daß die Mobilen, die vor den Preußen fliehen, sämmtlich mit Chassepots bewaffnet sind. Der Oberst, zugleich Vize-Chef des Stabes bemerkte ernst, daß Feuersteinschlösser besser seien, als gar nichts, aber die Leute waren anderer Ansicht, und ihnen stimmte General Frappolli bei. Als jedoch auch er seiner Meinung keinen Eingang verschaffen konnte, blieb nichts übrig als das Diner fortzusetzen. Es dauerte nicht lange, so trat ein Kapitän herein. „Colonello", so sagte er, „die Leute vom zweiten Bataillon sind bereit selbst mit diesen Gewehren auf Vorposten zu ziehen, aber geben Sie uns Zündhütchen, die dazu passen." „Ah, daß ist zuviel, sagte Oberst Bordone; ich selbst habe sieben versucht und sie gingen alle los." „Dann versuchen Sie diese einmal", und eine Hand voll wurde von dem Obersten auf den Tisch gelegt, aber keines von ihnen paßte auf die Pistons. „Gehen Sie nach der Kavalleriekaserne und sehen Sie, was Sie da bekommen können." Der Kapitän ging und kam nach einiger Zeit zurück. „Nichts zu bekommen, Colonello. Das einzige, was uns zu thun übrig bleibt, ist, alle Minié-Gewehre in der Stadt durch Requisition aufzutreiben. Es sind ihrer etwa achtzig da; mit diesen wollen wir gehen." Und so geschah es denn schließlich.

Bern, 7. Nov. Laut neuestem Berichte des Kommandanten der schweizerischen Grenztruppen an der Jura-Grenze wurde gestern Belfort anhaltend bombardirt; eben so hörte man auch ununterbrochenen Kanonendonner in der Richtung Montbéliard. Wie dieser Bericht meldet, ist das Dorf Bezeloy nicht durch die Deutschen, sondern durch die Franzosen eingeäschert worden. Französische Flüchtlinge mit Hab und Gut trafen auch gestern massenhaft auf schweizerischem Gebiet ein.

Der „Independant de l'Oise" hat von der preußischen Behörde Befehl erhalten, den Durchmarsch eines Corps von 80,000 Mann anzukündigen. Die Avantgarde (4000 Mann) ist in Beauvais angekommen, dessen Garnison jetzt 7000 Mann stark ist. — Das „Journal de l'Eure" meldet:

„Eine Kompagnie Mobilgarden des Oise-Departements hat bei Luzay 50 Ulanen überfallen und von denselben 12 getödtet und mehrere verwundet. Die Mobilen brachten eine Pferdedecke und eine Klarinette als Beute zurück. Bei Andelys schossen letzten Mittwoch Mobilgarden, die im Hinterhalte lagen, auf ein französisches Reiter-Detachement; sie glaubten, es seien Ulanen, es waren französische Jäger zu Pferde. Die Mobilen wurden scharf bestraft."

Am Montag vor acht Tagen sollen französischen Berichten zufolge auf der Landstraße von Caen, in der Nähe von Bonnières, 14 Deutsche überfallen, 9 davon verwundet und 3 gefangen genommen worden sein.

Aus Metz, 6. Nov, wird berichtet, daß das 8. Armeecorps am 9. sich in Bewegung setzen und dem 1. Armeecorps folgen sollte. General v. Kummer, jetzt Kommandeur der 15 Division, bleibt in Metz als Kommandant, bis sein Nachfolger General v. Löwenfeld eintrifft. Die Gesundheitszustände in Metz sind fortwährend günstig. Eine gleich Anfangs getroffene sanitätspolizeiliche Maßregel, nämlich die Ausweisung aller nicht ortsangehörigen Dirnen, soll jedoch im höchsten Grade nothwendig sein. Es ist nun schon etwas stiller geworden. Neben dem Abmarsche eines Theiles unserer Truppen hat dazu die vom General v. Kummer zur Beschleunigung des Abzuges der französischen Offiziere unter Androhung unliebsamer Folgen ergangene Mahnung zur Abreise sehr wohlthätig gewirkt. Das ganze We-

Kleine Erfahrungen

von Moriz Hartmann.

Schluß.

Pauvre France! Sind die Franzosen von heute anders als jener Tabakhändler von Paris und als dieser Gutsbesitzer aus der Provinz? Ich begegnete Beiden in allen Schichten der Gesellschaft, sie trugen nur andere Titel. War der hochbegabte Billault, am 1. Dezember 1851 sozialistischer Republikaner, am 4. Dezember Dezembrist — ein Anderer als der elende Tabakhändler aus der Rue St. Lazare? Und Baroche? und Dupin? und die Millionen hinter ihnen, denen schon im Jahre 1852 nur der ein anständiger Mensch war, der alle seine Grundsätze zu verleugnen und sich an den „Erfolg" anzuschließen verstand! Die achtzehn Jahre des Kaiserreiches waren nicht geeignet, an dieser Veränderlichkeit der Franzosen etwas zu ändern und ihren Seelen mehr Stahl zu geben. Als Bazaine aus Mexiko zurückkehrte, beladen mit Verbrechen und freilich auch geschlagen, durfte er sich in Paris nicht sehen lassen; er wagte es nicht, die Oper zu besuchen, und verkroch sich auf dem Lande. Bürger und Soldat hatten nicht Ausdrücke genug, um ihn zu brandmarken, und ohne die Polizei wäre sein Name in Frankreich wie in Mexiko zu einem Hundenamen geworden. Während er in Metz stand, war er der Held, der Frankreich retten sollte, und im Stillen gaben ihm schon Zehntausende ihre Stimmen, um ihn an die Spitze der Nation zu stellen. Jetzt, da Metz gefallen, proklamirt ihn selbst Gambetta, ohne Prüfung, ohne sich um die Verhältnisse zu kümmern, offiziell als Verräther, und das ganze Land schreit es ihm nach. Wer kann bei solchem Volkscharakter prophezeien, was und wer in der nächsten Woche regieren wird?

Schon lauern die Prätendenten rings um das in Anarchie versunkene Land wie Haifische, die ein leckes Schiff umgeben. Der Graf von Chambord hat sich bereits öffentlich erboten, sich für Frankreich zu opfern, und allerlei Gerüchte lassen die zahlreichen Orleans bald da, bald dort in den Provinzen oder an den Grenzen auftauchen. Jeder möchte einen Bissen erhaschen, und wer kann sagen, daß es nicht Dem oder Jenem gelingen dürfte? Daß die Orleans noch in manchem versteckten Winkel Anhänger haben, davon habe ich mich durch ein sonderbares Abenteuer, freilich vor ziemlich langer Zeit, selbst überzeugt.

Im Sommer 1852 bereiste ich mit einem Bekannten die Bretagne. Wir durchzogen unter Anderem auch jene merkwürdige, sagenreiche Landzunge, die sich, eine der letzten Spitzen Europas, zwischen den Meerbusen von Audierne und Douarnenez in den Ozean hineinstreckt. Die Bewohner dieser Gegend, durchgängig Seefahrer, können sich selbst auf dem festen Lande noch zu Schiffe wähnen, denn die Landzunge mit ihrer Spitze, der Pointe du Raz, gleicht dem Vordertheile eines Schiffes und der Seewind mit seinem eigenthümlichen Dufte zieht ruhelos über ihr Plateau wie über ein Verdeck. Diese Gegend galt den Alten für eines der Enden der Welt, die Pointe du Raz für einen der Eingänge in die Unterwelt, die Insel Sène vor derselben für einen Aufenthalt der Schatten, und die Bewohner hatten die Verpflichtung, die abgeschiedenen Seelen auf ihren Kähnen hinüberzufahren. Das über der Kirchenthür von Plogoff, dem bedeutendsten Orte der Landzunge, angebrachte steinerne Schiff soll noch auf diesen ehemaligen Beruf der Schiffer dieser Gegend hindeuten. Sämmtliche junge Einwohner dieses Landes befinden sich auf hoher See, während die älteren Heimgekehrten ihr Seeleben als Hummer- und Sardinenfischer fortsetzen. In Plogoff traten wir in das bescheidene Gasthaus, um uns Hummer und Kaffee oder Thee vorsetzen zu lassen. Es war da so nett und reinlich wie auf einem gutgehaltenen Staatsschiffe. Auch war der Gastwirth ein alter Ex-Matrose der Flotte. Er empfing uns freundlich und lustig, aber bald verwandelte sich sein Benehmen in wahrhafte Ehrerbietigkeit. Er wurde zurückhaltend und sprach, besonders mit mir, nur noch mit abgezogenem Hute und nachdem er die Pfeife weggelegt hatte. Ja, er nahm sogar bei jeder Antwort, die er mir auf meine vielen Fragen gab, eine militärische Haltung an, als ob er beim Rapport wäre. Als seine Frau die Schalen hinstellte, sprang er herbei, nahm die mir bestimmte hinweg, eilte in ein anderes Zimmer und kam mit einer großen, prächtigen Tasse zurück, die offenbar zu den Kostbarkeiten des Hauses gehörte. Aus dieser sollte ich meinen Thee trinken. Die Tasse nahm meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, denn sie trug eine Inschrift, eine ganze Strophe aus Lord Byron's „Child Harold", die den Schmerz der Trennung eines Seemannes von seiner Heimat ausspricht. Den alten Matrosen schien es gar sehr zu freuen, daß mich die Tasse so interessirte. — „O" sagte er endlich mit einiger Verlegenheit, „ich wußte, daß Eure Hoheit Englisch verstehen, ich hörte Sie selbst Englisch sprechen." — „Sie hörten mich Englisch sprechen? Mich? Hoheit?" fragte ich erstaunt. — „Ja, Hoheit, in Rio Janeiro, als Sie . . ." — Er hielt inne, und ich mußte lachen. — „Aber, mein Gott, für wen halten Sie mich denn?" — Er lächelte und versicherte mit der Hand auf dem Herzen, daß er mich sehr wohl kenne und daß er unfähig sei, mich zu verrathen. Er wisse auch ganz wohl, was man sich seit Wochen erzähle daß meine Hoheit die ganze untere Bretagne bereise. Ich werde nirgends im Lande einen Verräther finden, denn alle Seeleute seien mir sehr anhänglich. Ich sollte ihm nur erlauben, die Nachbarn von meiner Ankunft zu unterrichten, und ich werde mich überzeugen, wie sie Alle begeistert herbeikommen würden, um mir bei Ausführung jeder Unternehmung beizustehen. Mein Reisegefährte wußte gleich, daß mich der alte Matrose für den Prinzen von Joinville hielt, mit dem ich in der That Aehnlichkeit haben soll. Dem Prinzen von Joinville war in der Familie Orleans die Rolle zugefallen, sich in der Marine populär zu machen, wie die Herzoge von Orleans und Aumale, seine Brüder, die Landarmee zu gewinnen hatten. Ich überzeugte mich, daß Joinville seine Aufgabe vortrefflich gelöst hatte, denn der alte Matrose versicherte mich der treuesten Anhänglichkeit der ganzen Marine — aber er ehrte auch meine Zurückhaltung, denn ich mußte es besser wissen, ob schon die Zeit gekommen, die Flotte zum Sturze des Usurpators aufzurufen. Der Mann war nicht zu überzeugen, daß ich nicht sein geliebter Joinville war, und gab dem Glücke, mich unter seinem Dache empfangen zu haben, den beredtesten Ausdruck. Er lächelte voll Einverständniß, als ich ihn nicht fürstlich mit Gold, sondern wie ein gewöhnlicher Sterblicher mit Silber und Kupfer bezahlte. Auch dies war nur eine Maske. Die Tasse aber, die er als eine Erinnerung an sein Seefahrerleben heimgebracht, sollte ihm von neuem doppelt theuer sein, weil meine Hoheit daraus getrunken.

Ungefähr achtzehn Monate später segelte ich von Marseille aus mit einem Kapitän nach dem Orient. Er erzählte mir, daß er in den Tagen des Staatsstreiches auf Befehl Louis Napoleons im Kanale kreuzte, um Louis Blanc, Ledru-Rollin oder die Prinzen von Orleans aufzufangen, wenn es einem von diesen hätte einfallen sollen, in dieser Zeit England zu verlassen und nach Frankreich zu kommen.

„Und würden Sie", fragte ich, „wenn Sie einen Orleans, z. B. den Prinzen von Joinville, erwischt hätten, ihn wirklich an Louis Napoleon ausgeliefert haben?" — „Gewiß!" — „Aber Sie sind ja, wie Sie gestern bei Tische selber sagten, Orleanist?" — „Freilich — aber doch! Que voulez-vous!"

(N. Fr. Pr.)

---

* **Eine interessante Illustration** zu der jetzt fortwährend von den französischen Blättern betonten Bedingung, daß Paris nur dann in Waffenstillstand willigen könne, wenn es sich von Neuem verproviantiren dürfe, bietet die durch dieselben Blätter laufende Mittheilung, daß in Paris jetzt das Rattenfleisch als besondere Delikatesse empfohlen wird. So schreibt der Combat: „Man ist in vollem Zuge, die Rattenjagd zu organisiren; sie wird Material für die Verpflegung von Paris liefern. Manche schmeicheln sich bereits, von diesem Fleische gegessen zu haben, und versichern, daß es etwas Exquisites sei. Es soll gleichzeitig die Zartheit des Fleisches von einem jungen Huhn und den vortrefflichen Nachgeschmack des Kaninchenbratens haben."

sen dieser Herren, die sich an den Wirthstafeln breit machten, unsere Offiziere nie zuerst grüßten und die Begrüßungen derselben mit einer gewissen Nonchalance erwiderten, so daß schon seit einigen Tagen kein preußischer Offizier diese kameradschaftliche Artigkeit mehr üben mochte, hat keinen angenehmen Eindruck gemacht. Dieses letztere läßt sich auch von den französischen Soldaten sagen. Man sieht viele derselbe in den Straßen betteln.

General Coffinières, der ehemalige Kommandant von Metz, schreibt an die „Indep.“:

Hamburg, 6. Nov. Mein Herr Directeur! Ich bin durchaus peinlich überrascht worden, als ich bei meiner Ankunft in Hamburg in einem so gewissenhaften Journal, wie es die „Independence belge“ ist, die gehässigen und vollständig auf Irrthum beruhenden Anklagen las, welche gegen meine Person gerichtet sind. Jedes Mal, so oft ich aufgefordert wurde, meine Meinung zu äußern, habe ich mit Festigkeit behauptet, daß die Festung Metz andere Interessen haben müßte als die Rheinarmee und daß jedes politische Vorurtheil schwinden müßte vor der Sorge um die Vertheidigung. Nach langen und sehr lebhaften Diskussionen, in welchen ich mit meiner Meinung isolirt dastand, nachdem ich zweimal meine Entlassung gegeben, bin ich nur vor der entgegengesetzten Meinung gewichen, weil sie im Kriegsrathe die vorwiegende war, vor der gänzlichen Erschöpfung unserer Lebensmittel und besonders vor dem formellen Befehl des Generals en chef. Was die Vorräthe der Festung selbst anbetrifft, so genügt es, um zu beweisen, daß sie hinreichend waren, wenn ich sage, daß der Platz, welcher die Garnison mit einbegriffen, den normalen Stand von 90—100,000 Seelen zählte, nahe an 240,000 Mann während zwei und einem halben Monat ernähren konnte. Ich bin gewiß, später bis zur Evidenz beweisen zu können, daß ich meine Pflicht als Soldat und Bürger loyal erfüllt habe. Inzwischen bitte ich Sie, jede perfide Insinuation unterlassen und diesen meinen Brief in einer Ihrer nächsten Nummern veröffentlichen zu wollen. Genehmigen Sie 2c. Coffinières de Nordeck.

Deutschland.

Berlin, 10. Novbr. In den Straßen Berlins wogt seit einigen Tagen wieder ein erhöhtes militärisches Treiben, es rücken dauernd Ersatzmannschaften auf den Kriegsschauplatz ab, namentlich geht viel Artillerie und Geschütz fort und auf den Bahnhöfen steigern sich diese Effekte durch die Ankunft der Gefangenentransporte. Welche Bilder bieten diese oft! Die sogenannten Franctireurs spotten in der That jeder Beschreibung, alle Karrikaturen von „Löffelgarden“ und dergleichen bleiben hinter dieser Wirklichkeit zurück, ärgeres Gesindel ist wohl nie zusammengetrommelt worden. Die Soldaten der regulären in Metz gefangenen Truppen haben ein sehr verschiedenartiges Aussehn, gut adjustirte neben völlig zerlumpten Leuten, alle sehen blutarm, hinfällig und verhungert aus und haschen begierig nach den ihnen dargebrachten Gaben, das Betteln der ganzen Gesellschaft ist ekelhaft. Uebrigens wird man mit der Beschäftigung — der Leute in freier Arbeit doch etwas vorsichtiger werden müssen. Diese Franzosen sind nun einmal verrückt und so unternahm es kürzlichst eine Anzahl gefangener Franzosen von dem nahen Dorfe Lichtenfelde aus, wo sie beschäftigt waren, davonzulaufen. Die Bauern der Umgegend haben die Flüchtlinge zumeist schon wieder eingefangen. Gerüchte von unmittelbar bevorstehender Beschießung von Paris — eine Version weiß sogar schon von ihrem Beginn zu berichten — haben keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit, es scheint vielmehr als daß auch jetzt noch nicht zum Aeußersten geschritten werden soll. — Wiener Blätter, die sich überhaupt die tollsten Dinge von hier telegraphiren lassen (u. A. ist am Dienstag die Pulverfabrik in Spandau explodirt und hat 400! Menschen unter ihren Trümmern begraben 2c.), wollen von einer Note wissen, welche Graf Bismarck an die Bundesgesandten über die erneute Ablehnung des Waffenstillstandes gerichtet habe. Davon weiß hier Niemand Etwas, man vermuthet indessen, Graf Bismarck werde Jules Favres neuste Kundgebung ebenso wenig unbeantwortet lassen, als ihre Vorgänger. — Das Zugeständniß der „Prov. Korr.“ daß es über die deutsche Frage jetzt nur zu Verträgen mit Hessen, Baden und Württemberg kommen dürfte, beseitigt die letzte Widerrede der, den Versailler Verhandlungen gegenüber so optimistisch gesinnten Nationalen. Ein letzter Schimmer von Hoffnung auf den so sehr erwünschten allgemeinen Abschluß der Verträge mit den Süddeutschen giebt noch die Reise des Prinzen Otto nach München, ihr Resultat wird das gegenwärtige Stadium der Verhandlungen beenden und den Anschluß oder den Ausschluß Baierns aus dem deutschen Bunde bringen. Uebrigens ist trotz alledem nicht recht abzusehen, wie man den Reichstag gegen den 20. d. M. also in etwa 10 Tagen zusammenrufen kann, da unter allen Umständen eine wenn auch noch so kurze Session des Bundesrathes vorhergehen muß, dessen hervortretendste Mitglieder (Friesen, Delbrück, Hofmann) noch in Versailles sind.

— Die Antwort des Grafen Bismarck auf die Anfrage der in Paris eingeschlossenen Diplomaten, wie weit sie ermächtigt werden könnten mit ihren resp. Regierungen in Verkehr zu bleiben, eine Antwort, die durch die heut aus Versailles gemeldeten Vorgänge noch ein besonderes Interesse bietet, lautet nach der „Neuen Züricher Zeitung“:

„Versailles, den 20. Oktober.

Mein Herr!

Ich hatte die Ehre, den Brief vom 6. Oktober zu empfangen, worin mir die noch in Paris wohnenden Mitglieder des diplomatischen Corps haben anzeigen wollen, daß es ihnen unmöglich werde, die offiziellen Beziehungen mit ihren resp. Regierungen zu unterhalten, wenn die Bedingung, daß nur offene Depeschen an dieselben gerichtet werden können, festgehalten würde.

Als die Fortdauer der Belagerung von Paris durch die Verweigerung eines Waffenstillstandes von Seite der französischen Regierung unausweichlich gemacht wurde, benachrichtigte die Regierung des Königs aus eigenem Antrieb durch eine Zirkularnote des Staats-Sekretärs v. Thiele vom 26. September die in Berlin akkreditirten Agenten der neutralen Mächte, daß die Freiheit des Verkehrs mit Paris nur insoweit bestehe, als die militärischen Vorgänge es erlaubten. Am nämlichen Tage empfing ich in Ferrières eine Mittheilung des Hrn. Ministers des Aeußern der Regierung der Nationalvertheidigung, die mir den vom diplomatischen Corps ausgedrückten Wunsch anzeigte, ermächtigt zu werden, jede Woche einen Courier mit Depeschen an ihre Regierung abzusenden, und ich stand nicht an, in Uebereinstimmung mit den nach dem internationalen Recht aufgestellten Regeln eine Antwort zu geben, die von den Erfordernissen der militärischen Lage diktirt war. Die gegenwärtigen Inhaber der Gewalt haben es für angemessen gehalten, den Sitz ihrer Regierung innerhalb der Befestigungen von Paris aufzuschlagen und diese Stadt und ihre Umgebung zum Kriegsschauplatz zu wählen. Wenn Mitglieder des diplomatischen Corps bei der früheren Regierung sich entschlossen haben, mit der Regierung der Nationalvertheidigung die mit dem Aufenthalt in einer belagerten Festung unzertrennlichen Widerwärtigkeiten zu theilen, so fällt die Verantwortlichkeit hierfür nicht der Regierung des Königs zu.

Welches auch unser Vertrauen sei, daß die Unterzeichner des Briefes vom 6. Oktober in den an ihre Regierungen gerichteten Mittheilungen sich persönlich den Verbindlichkeiten zu unterziehen wissen werden, welche ihre Gegenwart in einer belagerten Festung nach den Regeln des Kriegsrechts diplomatischen Agenten auferlegen kann, so muß man doch der Möglichkeit Rechnung tragen, daß ihnen die Wichtigkeit gewisser Thatsachen vom militärischen Gesichtspunkte aus entgehen könnte. Es ist überdieß klar, daß sie außer Stande seien, uns die nämliche Garantie für die Boten zu geben, die sie verwenden müßten, und die wir genöthigt wären, durch unsere Linien hin- und hergehen zu lassen. Es hat sich in Paris ein Zustand der Dinge gebildet, zu dem die neuere Geschichte unter dem Gesichtspunkte des internationalen Rechts keine zutreffende Analogie bietet. Eine Regierung im Kriege mit einer Macht, welche dieselbe noch nicht anerkannt hat, hat sich in eine belagerte Festung eingeschlossen und sieht sich von einem Theile der Diplomaten umgeben, die da bei der früheren Regierung akkreditirt waren, an deren Stelle sich die Regierung der Nationalvertheidigung gesetzt hat. Angesichts einer so unregelmäßigen Lage wird es schwer sein, auf Grundlage des Völkerrechts Regeln aufzustellen, die unter jedem Gesichtspunkt als unbestreitbar erscheinen. Ich glaube hoffen zu dürfen, daß J. Exc. die Richtigkeit dieser Bemerkungen nicht verkennen und die Betrachtungen würdigen werde, die mich zu meinem lebhaften Bedauern hindern, dem in Ihrem Briefe vom 6. Oktober ausgedrückten Wunsche Folge zu geben. Wenn übrigens die Unterzeichner die Richtigkeit nicht glaubten zugeben zu können, so werden sich die Regierungen, die sie in Paris vertreten haben, und denen ich unverzüglich von der mit Ihnen ausgetauschten Korrespondenz Mittheilung machen werden, ihrerseits mit der Regierung des Königs in Verbindung setzen um die Fragen des Völkerrechts zu prüfen, die sich an die anormale Position knüpfen, welche die Ereignisse und die Maßregeln der Regierung der Nationalvertheidigung in Paris geschaffen haben. Wollen Sie 2c.

Bismarck.“

— Die Beschuldigungen gegen Bazaine dauern fort. Der „Etoile belge“ veröffentlicht ein langes Schreiben des Generals Bisson, Kommandeurs der 2. Division des 6. Armeecorps, aus seiner Gefangenschaft in Trier. Er sagt darin u. A.:

Die Divisionsgenerale in Metz wurden bei keiner Gelegenheit zu Rathe gezogen, sondern bloß benachrichtigt. Jedesmal, wenn ein Corpskommandant sie versammelte, geschah es nur, um sie von vollendeten Thatsachen in Kenntniß zu setzen. Die ganze Verantwortlichkeit falle demnach auf Bazaine und auf die Corpskommandanten Canrobert (6 Corps), Ladmirault (4. Corps), Frossard (2. Corps) und Desvaux (Garde, an Stelle Bourbaki's). Als Marschall Canrobert den Divisionsgeneralen des 6. Armeecorps die traurige Lage enthüllte, erklärten sie sich allerdings mit der Kapitulation einverstanden; aber die Armee sollte nach einer Stadt des Südens abziehen und nur während des gegenwärtigen Krieges nicht mehr gegen Deutschland dienen; die Festung Metz sollte nicht zugleich übergeben werden. Am 18. Oktober erklärte Canrobert in einer weitern Versammlung seiner Divisionsgenerale, Preußen wolle die provisorische Regierung in Paris nicht anerkennen, es würde aber gerne mit der Regentschaft über die Metzer Angelegenheit und die Zukunft der Armee verhandeln. General Boyer würde abgehen, um die Kaiserin zum Eingehen auf diese Verhandlungen zu bestimmen. Die Armee würde nach einer französischen Stadt dirigirt werden, wo man die neue Regierung proklamiren würde. Am 24. Oktober kündigte Canrobert die Weigerung der Kaiserin an, indem er sagte, General Changarnier habe sich nun zum Prinzen Friedrich Carl begeben, um bei ihm die Berufung der früheren Deputirten des Kaiserreichs zu beantragen. Mehrere Divisionsgenerale sollen ihren Unmuth über diese Verhandlungen an den Tag gelegt haben. Schließlich ging Prinz Friedrich Carl auf keine weiteren Umwege ein und es wurde nun die Kapitulation abgeschlossen.

— Zur Unfehlbarkeitsfrage, die für die Bonner katholisch-theologische Fakultät praktisch zu werden beginnt, haben wir in der vorgestrigen Abendnummer der „Köln. Z.“ eine Notiz aus Bonn entnommen, im Anschluß an welche der „K. Z“ weiter mitgetheilt wird, daß auch bereits dem Professor Hilgers vom Erzbischofe von Köln das fernere Halten von Vorlesungen untersagt und zugleich angedroht worden ist, daß er, wenn er sich nicht vor Ablauf eines Monats unterworfen hätte, a sacris suspendirt werden würde. Uebrigens hat den Fakultäts-Statuten gemäß der Erzbischof nicht das mindeste Recht, irgend einem Professor der Theologie zu verbieten, Vorlesungen zu halten, sondern in allen Fällen, wo ihm dieses wünschenswerth oder gar geboten erscheint, hat er sich zu dem Zwecke an die entscheidende Instanz, das Kultusministerium in Berlin, zu wenden. Man muß daher gespannt sein, ob sich letzteres einen solchen Eingriff in seine Rechte gefallen lassen, event. welche Maßregeln es treffen wird, um denselben zurückzuweisen und für die Zukunft unmöglich zu machen. Es versteht sich von selbst, daß das Kultusministerium von dem bisherigen Verlaufe der Sache amtliche Kunde erhalten hat, bis jetzt ist aber nur ein Bescheid desselben bekannt geworden, des Inhaltes, daß, da die Professoren bereits ihrerseits dem Erzbischofe die korrekte Antwort gegeben hätten, einstweilen noch keine Veranlassung vorhanden sei, seinerseits mit demselben in Verhandlung zu treten.

— Wie der Korrespondent der „Times“ in Tours mittheilt, hat Arago den verschiedenen Maires von Paris die Weisung gegeben, das Eigenthum der von Paris vertriebenen Deutschen als steuerpflichtig anzusehen. Wenn diese Steuern nicht gezahlt werden, soll das Mobiliar mit Beschlag belegt werden. Man kann — so fügt der erwähnte Berichterstatter (in etwas zu milden Worten) hinzu — die Billigkeit dieser Maßregel füglich in Frage stellen, zumal, wenn man bedenkt, daß es die Behörden von Paris selber waren, welche die Deutschen austrieben, und daß viele von den letzteren durch diese Ausweisung große Verluste erlitten, die sie gerne vermieden haben würden.

— Die Frau Kronprinzessin wird am 15. d. Homburg verlassen, um über Bonn, Köln, Düsseldorf und Hannover, wo die Lazarethe besichtigt werden sollen, nach Berlin zurückzukehren.

In Thorn sind die 61 Wahlmänner, welche die Stadt zu wählen hatte, ausschließlich Deutsche.

Frankreich.

Die Regierung in Paris hat angeordnet, daß an jedem Markttage der Woche 600 Pferde geschlachtet werden dürfen. Die Rinder und Hammel reichten noch auf 40 Tage. Am theuersten ist die Butter, welche nach und nach auf 3, 4, 6, 8 und 12 Fr. das Pfd. gestiegen ist. — „Combat“ sagt, man sei im Zuge, Jagd auf die Ratten in Paris zu machen, um ihr Fleisch als Nahrungsmittel zu benutzen. Einige, welche Rattenfleisch gegessen haben, versichern, es sei ausgezeichnet und gleiche dem Fleische junger Hühner und Kanninchen. Wohl bekomm's!

Lokales und Provinzielles.

Posen, 11. November.

— Die Redaktion der Posener Zeitung erhält folgendes Schreiben:

In Nr. 360 der Posener Zeitung, speziell in dem Artikel über den mir verliehenen St. Georgs-Orden 3. Klasse habe ich zwei Unrichtigkeiten gefunden, die ich zu berichtigen ersuche.

Es ist mir nämlich jener Orden nicht als dem Würdigsten der Armee, sondern als zu den von Sr. Majestät dem Könige dazu als Würdigsten erachteten Personen, denen nach dem Wunsch des Kaisers von Rußland Majestät jene Dekoration bestimmt war, und

wenn auch in huldvollen Worten, doch nicht unter Hervorhebung meiner Tapferkeit

verliehen worden.

Posen, den 11. November 1870.

Der General-Gouverneur
v. Steinmetz.

— Von den Landwehrregimentern 58 und 59, welche bisher zu der Division Kummer gehörten, befinden sich hier etwa 150 Mann als Rekonvaleszenten, welche dem 46. Ersatz-Bataillon attachirt sind.

— Der Stadtverordnetensitzung am 10. November wohnten 20 Mitglieder bei. Drei Mitglieder hatten zuvor ihre Abwesenheit angezeigt und waren außerdem abwesend die Hrn. Czapski, Garfey, Junge, Mätze, C. Th. Meyer, Mätzel, J. Reimann, Schmidt, Schulz, Tschuschke. Von Magistratsmitgliedern waren anwesend die Hrn. Stadträthe Herse und Dr. Samter. Den Vorsitz führte Hr. Pilet. Es wurde sofort in die Tagesordnung eingetreten.

Betr. die Miethung eines Ordonnanz-Gelasses für Aufnahme passanter Militärs theilte Hr. Löwinsohn im Namen der Finanzkommission mit, daß nach einem Anschreiben des Magistrats das Sommersche Lokal, welches bisher für den jährlichen Preis von 170 Thlr. zu obigem Zwecke benutzt wurde, vom 1. April 1871 bis zum 1. April 1872 für den Preis von 146 Thlr. zu haben sei. Zu dem behufs Miethung eines Ordonnanzgelasses anberaumten Termine wurden vier Offerten eingereicht, von denen die obige als die vortheilhafteste erschien. Auf Antrag des Magistrats, welchem sich die Finanzkommission angeschlossen, ertheilte die Versammlung den Zuschlag.

Ueber die Verpachtung eines Platzes Altstadt Nr. 368 berichtet im Namen der Finanzkommission Hr. Janowicz. Danach hat in dem am 28. Okt. anstehenden Termine für diesen, Ecke der gr. Gerber- u. Dominikanerstr. gelegenen Platz, welcher bisher 202 Thlr. jährliche Miethe brachte, Herr Ernst Aschheim 230 Thlr. jährliche Pacht vom 1. April 1871 bis 1874 geboten. Der Magistrat und die Finanzkommission befürworteten die Gewährung des Zuschlages, welcher auch von der Versammlung ertheilt wurde.

Betr. die Wahl der Beisitzer zu den Stadtverordnetenwahlen theilte Herr C. Meyer als Referent der Wahlkommission mit daß dieselbe als Beisitzer für die bevorstehende Wahl von 13 Stadtverordneten folgende Herren in Vorschlag bringe: für die erste Abtheilung: Kommerzienrath S. Jaffe, Kaufmann Magnuszewicz; als Stellvertreter: Maurermeister Falbe, Juwelier Wiesznievski; für die zweite Abtheilung als Beisitzer: Kaufmann Andersch, Buchhändler Zupanski, als Stellvertreter: Kaufmann Goldenring, Apotheker Jagielski; für die dritte Abtheilung im ersten Wahlbezirk: als Beisitzer Kaufmann R. Schmidt, Konditor Pfitzner, als Stellvertreter: Kaufmann Is. Kempner, Kaufmann Oberfeldt; im zweiten Wahlbezirk: als Beisitzer. Kaufmann Garfey, Kaufmann A. Kunkel jun., als Stellvertreter: Apotheker Elsner, Kaufmann Zapalowski; im dritten Wahlbezirk: als Beisitzer: Hotelbesitzer Herwig, Kaufmann Kukulinski, als Stellvertreter: Kaufmann Kortak, Buchhändler Türk; im vierten Wahlbezirk: als Beisitzer: Rentier Gerstel, Rentier Galgzowski, als Stellvertreter: Kaufmann Fraas, Kaufmann Engel. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

Ueber die Verpachtung der Remisen am Kämmereiplatz referirte Namens der Finanzkommission Hr. Löwinsohn. Für die Remisen wurden früher 60, dann 102 Thlr. jährliche Pacht gezahlt und sind jetzt auf dem zu diesem Behufe anstehenden Termine nur 92 Thlr. jährliche Pacht auf 3 Jahre geboten worden. Auf Antrag des Magistrats und der Finanzkommission ertheilte die Versammlung den Zuschlag.

Betr. die definitive Anstellung des Herrn Dr. Meier an der Realschule beantragte Hr. C. Meyer in Anbetracht der Abwesenheit des Dezernenten für Schulwesen, Herrn Bürgermeisters Kohleis, die Vertagung.

Ueber die Bewilligung von Gratifikationen an die 4 auf der Kanzlei des Magistrats beschäftigten Kanzleigehilfen berichtete Hr. Bielefeld. Dieselben erhalten nur 240 Thlr. Gehalt, sind sehr angestrengt beschäftigt und leisten überdies für jenes Gehalt häufig über die Dienststunden hinaus Mehrarbeiten, so daß der Magistrat eine Gratifikation von je 15 Thlr. für dieselben pro 1870 beantragt hat, welche auch seitens der Versammlung bewilligt wurde.

Zu Mitgliedern der Einschätzungskommission für die klassifizirte Einkommensteuer pro 1871 schlug Hr. C. Meyer im Namen der Wahlkommission vor die Herren Knorr, M. Czapski, Magnuszewicz, G. Reimann, H. Litzner, Th. Gerhard, und zu Ersatzmännern die Herren Garfey, Gerstel, Pfitzner. Die Versammlung wählte von diesen in Vorschlag gebrachten Mitgliedern die 4 ersten, an Stelle des Hrn. H. Litzner Hrn. M. Breslauer und an Stelle des Hrn. Th. Gerhard Hrn. Gerstel, als Ersatzmänner die Herren Garfey, Feckert, Pfitzner.

— Gegen die Giltigkeit der Urwahlen am 9. d. M. ist ein Protest seitens eines Urwählers der ersten Abtheilung im 14. Wahlbezirk bei dem Wahlkommissarius, Hrn. Stadtrath Herse, erhoben worden. In dem Proteste wird angegeben, daß die zuerst anwesenden Urwähler der ersten Abtheilung ihre Stimmen in der Weise abgegeben, daß das Loos zwischen den Wahlmännern der deutschen und polnischen Partei hätte entscheiden müssen; es sei jedoch seitens des Wahlvorstehers der Wahlakt ohne Grund in die Länge gezogen worden, bis noch ein deutscher Urwähler erschienen sei, durch dessen Stimmabgabe die beiden Wahlmänner der deutschen Partei die absolute Majorität erhalten hätten. Wahlvorsteher in dem 14. Bezirk war Hr. Schellenberg, gewählt wurden in der ersten Abtheilung die Herren Bäckermeister Knipfer und Eigenthümer Moritz Schmidt, und ist gegen die Giltigkeit dieser Wahl der Protest erhoben worden seitens des Hrn. Oberlehrers Studniarski, Besitzer des ehemaligen Bührmannschen Grundstücks, St. Martin 44. So weit uns die Bestimmungen des Wahl-Reglements in Erinnerung sind, setzen dieselben nur fest, daß nach Schluß des Wahlaktes keine Stimme mehr abgegeben werden dürfe, nicht aber, wann der Wahlvorsteher den Wahlakt zu beenden habe.

— Die Ankunft von 2000 französischen Gefangenen auf dem hiesigen Bahnhofe ist zu heute Abend 10 Uhr angemeldet.

— Französisch-Polnisch. Es ist bekannt, daß unsere polnische Bevölkerung im Allgemeinen sehr rege Sympathien für die Franzosen hegt, und sich andauerd bemüht, diese Sympathien den französischen Gefangenen gegenüber recht eklatant an den Tag zu legen. Man hat mit den französischen Offizieren dinirt und pokulirt, den Gefangenen auf dem Kernwerk und auf der Straße in ostensibler Weise Erfrischungen zukommen lassen, und häufig genug sah man auf der Straße, daß französische Gefangene von Polen und sogar polnischen Weibern wie Brüder umarmet wurden. Die französischen Gefangenen machen in den Briefen, welche sie in ihre Heimath schreiben, aus diesen Sympathien der polnischen Bevölkerung kein Hehl und tragen dadurch wahrscheinlich mit dazu bei, den Illusionen der Franzosen neue Nahrung zu geben. Da man nun auf der hiesigen Kommandantur aus diesen Briefen ersah, daß die Gefangenen vornehmlich auch sich der Sympathieen der Schüler des katholischen Mariengymnasiums erfreuten und bei Gelegenheit des Gottesdienstes in der Bernhardinerkirche von denselben mancherlei Mittheilungen erhielten, so fand die Polizei-Behörde sich veranlaßt, der Sache am vergangenen Sonntage ein wenig auf den Grund zu gehen. Von 8 Uhr Morgens bis 9½ Uhr findet in jener Kirche der Gottesdienst der Schüler des Mariengymnasiums statt, welche an jedem Morgen in dieser, anderweitig nicht benutzten Kirche ihre Morgenandacht abhalten, und gewöhnlich ihre Gebetbücher dort lassen. Der Gottesdienst für die französischen Gefangenen findet am Sonntage von 10 Uhr ab statt. Die recherchirenden Polizeibeamten fanden nun am vergangenen Sonntage, daß in den Gebetbüchern der Gymnasiasten mancherlei Zettel und Inschriften enthalten waren, welche Beziehungen zwischen Gymnasiasten und Gefangenen bekundeten. Es waren da lügenhafte Berichte über Verluste der deutschen Heere enthalten 2c. und in einem der Bücher stand sogar geschrieben: A bas les Prussiens! Vive la Pologne!“ Die Polizeibehörde hat sich veranlaßt

gesehen, die sämmtlichen Gebetbücher einer Revision auf dem Polizei-Direktorium zu unterziehen. Schwerlich wird die Sache eine ernstliche Bedeutung haben, und sich auch wohl nicht zu einer strafrechtlichen Untersuchung eignen. Was von Seiten der Oberleitung des Mariengymnasiums geschehen kann, um durch Straffestsetzungen einem derartigen Mißbrauche des Gottesdienstes entgegenzutreten, wird sicher geschehen, und werden auch wohl die Inhaber jener inkriminirten Gesangbücher zur Strafe gezogen werden. Vor Allem aber dürfte dafür Sorge zu tragen sein, daß jede Gelegenheit zur Verständigung und Korrespondenz zwischen den Gefangenen und den Gymnasiasten vermieden werde.

— **Zur Vermiethung der 6 Brot-Verkaufsstellen** am Waagegebaude und 31 Brot-Verkaufsstellen in der Brothalle an der Frohnfeste stand am Donnerstage auf dem Rathhause ein Termin an. Es blieben 8 Stellen unvermiethet, und wurden für die übrigen zusammen etwa 500 Thaler geboten. Bei dem vorjährigen Termine wurde ein Miethsertrag von 600 Thalern erzielt.

α **Birnbaum**, 8. Nov. [Vorschußverein. Entsprungen. Selbstmord.] In der letzten Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins, eingetragene Genossenschaft, die spärlich besucht war, wurden auf Anregung des Vorsitzenden aus dem Gewinne dieses Jahres 25 Thlr. zur Unterstützung der Landwehrfrauen event. verwundeter und erkrankter Krieger bewilligt. Der Kassirer wies durch Kassenabschluß nach, daß die Kasse in dem abgelaufenen 3 Quartalen d. J. einen Umsatz von ca. 40,800 Thlr. gemacht hat. — Von den auf der Domaine Kolno arbeitenden 15 Korrigenden aus Kosten ist einer auf dem Heimwege von der Arbeit dicht an den Wirthschaftsgebäuden entsprungen. Seine Strafzeit wäre am 16. d. Mts. abgelaufen gewesen. — Am Sonnabende machte der hiesige Maurergeselle Dentsch seinem Leben durch Erhängen in einer hiesigen Ziegelei ein Ende, wurde aber erst am Sonntage aufgefunden. Motive des Selbstmordes sind unbekannt; keineswegs haben ihn etwa Nahrungssorgen oder Arbeitsscheu dazu bewogen, da D. als fleißiger und geschickter Arbeiter bekannt und geschätzt war.

+ **Bojanowo**, 8. Nov. [Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft in Metz.] Gestern Abend ist der Unteroffizier Miodowski, welcher bei dem Ausfalle aus Metz am 7. Oktober mit noch 572 Kameraden in Gefangenschaft gerathen, hierher zurückgekehrt. Miodowski theilt mit, daß die Behandlung in Metz in der Dauer der 22tägigen Gefangenschaft, entgegen dem Inhalte der in jener Zeit von ihm hierhergelangten Korrespondenzkarte, worüber ich in dieser Zeitung vom 26. v. M. berichtet habe, nicht nur keine gute, sondern eine herzlich schlechte gewesen ist; dabei genossen Unteroffiziere noch die besondere Vergünstigung, auf Strohsäcken liegen zu können, während die Mannschaften zum großen Theil der Mäntel beraubt, auf der bloßen Diele kampiren mußten. Alle wurden unter Schloß und Riegel gehalten und hatten nun beim Eintreffen in Metz das Vergnügen, unter kolossalem Andrang des Publikums durch alle Straßen transportirt zu werden, natürlich ist es bei dieser Gelegenheit ohne verschiedene Insulten von Seiten des Pöbels nicht abgegangen. Erst durch das Einrücken unserer Truppen in Metz am 29. Oktober sind die Gefangenen befreit worden. Wie groß die Noth im Orte zuletzt gewesen sein muß, erhellt wohl am deutlichsten aus dem Umstande, daß die Rationen bis auf 5 Loth kaum genießbaren Brotes und 5 Loth ungesalzenen Pferdefleisches täglich reduzirt waren.

Er. **Grätz**, 7. Nov. [Patriotisches. Franzosen.] Zum Besten der Frauen eingezog. Reservisten und Landwehrmänner fand gestern Abend hierselbst im Kutzner'schen Saale, welcher von dem Hrn. Besitzer unentgeldlich zu dem patriotischen Zwecke hergegeben worden war, ein zahlreich besuchtes Konzert statt. Die Einnahme belief sich auf c. 54 Thlr. Das Verdienst der Bewerkstelligung des Konzertes gebührt dem Hrn. Kantor Otto, der keine Mühe scheute, die Aufführung möglich zu machen. Der erst seit einem Monate hier angestellte Lehrer Wodniakorski hatte freiwillig sein Instrument hergegeben. Im Interesse der guten Sache wäre es wünschenswerth, daß die schon längst zu demselben Zwecke beabsichtigte Dilettanten-Theater-Vorstellung recht bald zur Ausführung käme. — Am gestrigen Sonntage machten 7 von den auf einem in der Nähe gelegenen Gute zur Feldarbeit engagirten französischen Kriegsgefangenen unserer Stadt einen Besuch und wurden von einzelnen Bürgern freundlich aufgenommen und bewirthet. Wo sie sich zeigten, wurden sie von einer neugierigen Volksmenge umringt und begafft. Die Herren Franzosen scheinen öfter solche Ausflüge zu unternehmen und gute Geschäfte dabei zu machen. Auf dem Gute G. soll jeder der 6 Besucher ein Geschenk von 5 Thlr erhalten haben.

△ **Neustadt a. W.**, 7. Novbr. [Apotheke. Nachahmungswerth.] Den außerordentlichen Anstrengungen des hiesigen Magistrats und der Stadtverordneten während der letzten 13 Jahre gelang es erst, von dem jetzigen Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz, die Erlaubniß zur Errichtung einer Apotheke am hiesigen Orte zu erhalten. Hr. Apotheker Moldehnke aus Posen eröffnete am 11. Oktbr. im Engelmannschen Hause hierselbst eine elegant eingerichtete Apotheke. Bereits am 23. v. M. wurde deren Inhaber als Feldapotheker auf den Kriegsschauplatz berufen und die Apotheke mußte schon wieder geschlossen werden. So mußten denn wieder hiesige Patienten die nöthigen Arzneien per Post oder Boten aus Zerkow oder Xions kommen lassen. Hr. Dr. Sachs verabfolgt jedem hier durchreisenden verwundeten und unverwundeten Krieger unentgeltlich ein Mittagbrodt und versieht ihn für die fernere Reise mit Lebensmitteln.

Neustadt b. P., 8. Nov. [Revision. Telegraph. Flüchtige Kriegsgefangene. Hopfen. Internationale Liebschaft.] Gestern war der Telegraphendirektions-Rath Rittmann aus Stettin hier und revidirte die Telegraphenstation. Vom 15. d. M. ab erhält die hiesige Telegraphen-Station eine direkte Verbindung mit Landsberg a. W. resp. Berlin, was hier um so freudiger begrüßt wird, als man nicht mehr nöthig haben wird, die Depeschen erst nach Pinne zur weiteren Spedition zu geben, dies war bis jetzt für den Depeschengang ein Hinderniß, da die Umspedirung in Pinne doch immer einige Zeit in Anspruch nahm, und öfters kam es auch vor, daß die Beamten in Pinne anderweitig beschäftigt waren und die hier aufgegebenen Depeschen nicht sofort abnahmen. Nur noch die Depeschen in der Richtung nach Posen werden ferner nach Pinne zur Weiterspedirung spedirt werden, wir hoffen aber, daß auch diesem Uebelstande bald abgeholfen werden wird, da sich eine direkte Verbindung mit Posen resp. Samter leicht herstellen läßt. — Die flüchtig gewordenen französischen Gefangenen aus Tucharze, wurden in Neutomysl, von einem Beamten angehalten und auf das Bureau geführt. Der Beamte öffnete die Thür, anstandshalber ließen ihn die Franzosen vorangehen, und diese verschwanden hinter seinem Rücken. Ob man sie schon wieder ergriffen, habe ich noch nicht erfahren. — Der alte Mann, welcher bei der von mir gemeldeten Explosion des Brennerei-Zylinders in Alt-Tomysl, stark verbrüht worden, ist bereits unter qualvollen Schmerzen seinen Wunden erlegen. — Im Hopfenhandel bleibt es so still, wie zuvor. Gestern waren fremdländische Käufer hier, offerirten aber so niedrige Preise, daß es zu keinem Geschäftsabschlusse kommen konnte. — Ein hiesiger 58er — Pole — sandte in diesen Tagen die Photographie seiner in Frankreich requirirten Geliebten, die er Susanne nennt, seiner Mutter, und bat letztere in die Heirath einzuwilligen, da er sich von dem Mädchen nicht trennen könnte.

Neustadt b. P., 9. Novbr. [Kontribution.] Auch Seitens der hiesigen Stadt werden, wie verlautet, Kontributionsbeiträge, welche die Franzosen in den Jahren 1806 bis 1813 von der hiesigen Kommune erhoben, liquidirt werden und soll deren Betrag sich auf mehr als 1000 Thlr. belaufen.

F. **Rogasen**, 9. Novbr. [Ein Arzt.] Bisher praktizirten am hiesigen Orte drei Aerzte; einer dieser Herren hat aber die Praxis krankheitshalber aufgeben müssen und so ist seine Stelle vakant. Es wäre wünschenswerth, daß bald ein dritter Arzt wieder hierher käme, denn zwei Aerzte reichen für die Praxis nicht aus.

z **Tirschtiegel**, 7. Novbr. [Wahl. Kreissynode. Missionäre. Liebesgaben. Von der Küste.] Am 11. d. Mts. findet im Witteschen Gasthofe zu Bentschen eine Wahlmänner-Versammlung Behufs Besprechung über die Personen der zu wählenden Abgeordneten statt. Im hiesigen Kreise ist der bisherige Rittergutsbesitzer v. Zychlinski wieder bereit ein Mandat anzunehmen. Ob dies auch von dem zweiten Vertreter des Bomst-Meseritzer Wahlkreises, dem inzwischen versetzten Kreis-Gerichts-Direktor Hrn. Havenstein gilt, ist mir nicht bekannt. — Am 2. d. Mts wurde hier die Kreissynode der Diözese Karge abgehalten. Die Festpredigt hielt Hr. Pastor Schröter aus Bentschen und die Liturgie Hr. Pastor Jllgner aus Alt-Jastrzemski. In der dem Gottesdienst folgenden Konferenz wurde unter Andern die Frage über die Aufbesserung der Pfarrgehälter verhandelt. — Vorige Woche hielten sich hier zwei Missionäre der Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden auf. Einer dieser Missionäre predigte gestern in der ev. Kirche und suchte nachzuweisen, daß Jesus von Nazareth wirklich der im alten Testament verheißene Messias sei. — Von den bei dem Vaterländischen Frauen-Zweig-Verein zu Meseritz eingegangenen Liebesgaben aus der Stadt und dem Kreise Meseritz sind baar abgeliefert 835 Thlr. und zwar: 500 Thlr. an den Vaterländischen Frauen-Verein zu Berlin, 200 Thlr. an das Zentralkomité zu Berlin, 50 Thlr. für das Gardecorps und 85 Thlr. für das 5. Armeecorps an den Oberpräsidenten. Ferner hat derselbe 2785 Pfund Verband- und Lazareth-Gegenstände nach Berlin und viele Ztr. warme Kleidungsstücke, Spirituosen, Schinken, Wurst, Zigarren u. s. w. an unser Landwehrbataillon in Metz abgesandt. — Einem Feldpostbriefe von den Küstenvertheidigungstruppen entnehme ich die Klage über die gänzliche Vernachlässigung derselben von Seiten der Privat-Vereine, obwohl diese es ebenso nöthig haben, wie die Truppen in Feindesland, indem sie der Witterung Preis gegeben, riesige Vertheidigungsanstalten mit großer Kraftäußerung anzulegen und bis jetzt noch den strengsten Befehl hatten, unausgesetzt die Bewegungen der feindlichen Schiffe zu beobachten. Auch bei der Dekoration und im Avancement müssen sie nothwendiger Weise hinter ihren Brüdern in Frankreich zurückstehen.

α **Wronke**, 6 Nov. [Oeffentliche Bauten. Privatschule. Konferenz.] Mit besonderer Anerkennung muß hervorgehoben werden, daß sowohl die Kreisbehörden, als die k. Regierung trotz des Krieges wenigstens die öffentlichen Arbeiten ungestört fortführen läßt, so daß wenigstens der gemeine Mann Arbeit und Brot für seine Familie findet. So werden die in unserm und in dem benachbarten Kreise in Bau begriffenen Chausseen fortgeführt. Ebenso werden seit einiger Zeit mit großer Emsigkeit die bedeutendsten Transporthindernisse aus der Warthe beseitigt. Vor etwa einem Monat wurden eine Anzahl mächtiger Pfähle, welche von Strombauten aus alten Zeiten zum größten Hinderniß der Schifffahrt stehen geblieben waren, mit großem Aufwand von Zeit und Kräften aus der Warthe herausgeschafft. Hierauf wurden unter der Leitung des k. Stromaufsehers Hrn. Hofmann aus Obornik große Steinmassen, namentlich in der Gegend von Pierwoszewo und Neubrück, wo sie sich oft in Dimensionen von 8 bis 9 Fuß im Durchmesser vorfanden und 3 Fuß tief im Boden steckten, durch Sprengen aus dem Wasser herausgeschafft, wobei der Steinmetz Vansch mitwirkte. Endlich werden gegenwärtig durch Hrn. Hofmann wieder die für die Stromregulirung einzig bewährten Buhnenwerke theils verbessert, theils neu angelegt. Diese Anlagen, welche gleichzeitig durch Form und schönen Weidenwuchs eine prächtige Zierde des Stromes ausmachen, sind nun von hier bis Chojna so ziemlich vollendet. — In unserer Privatschule, welche bisher nur Knaben für die mittleren Klassen des Gymnasiums und der Realschule vorbereitet, werden seit Michaelis auch Mädchen aufgenommen. — Vergangenen Donnerstag wurde hier die vierte diesjährige Lehrerkonferenz abgehalten. Hr. Lehrer Marten aus Popowo nahm mit den Kindern genannter Klasse deutschen Sprachunterricht vor.

⚭ **Schneidemühl**, 8. Nov. [Kriegsgefangene. Schlägerei.] Heute Mittags 1 Uhr traf mittelst Extrazuges unter einer Bedeckung von 2 Offizieren und 114 Mann der Kummerschen Landwehr-Division ein Transport von 2000 Franzosen, welche durch die Kapitulation der Festung Metz zu unseren Gefangenen geworden, auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Der größte Theil der Gefangenenen gehörte dem 4. Dragoner- und dem 81. und 51. Infanterie-Regimente an. Von Köln aus hatte sich dem Transporte auch ein französischer Geistlicher freiwillig angeschlossen, um die Seelsorge für seine Landsleute zu übernehmen. Bei der Speisung der Gefangenen war der Geistliche, welcher in seinem Ornate einherging, recht eifrig mit dem Serviren beschäftigt und kaufte für seine Landesbrüder aus eigenen Mitteln große Massen Brot. Um 3 Uhr ging der Zug weiter nach Königsberg. Einer amtlichen Depesche zufolge kommen von den Gefangenen aus Metz in dieser Woche im Ganzen 16,000 Mann hier durch. — Gestern Mittag kehrten 3 Gefangene, welche aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse zu einem hiesigen Bürger auf Tagearbeit geschickt worden, von dort zurück und nahmen ihren Weg, da sie ohne Bewachung waren, nach einer Tabagie, wo sie tüchtig dem Glase zusprachen. Mittlerweile kehrten auch mehrere Bauern hier ein, welche bald mit den Gefangenen Händel anfingen. Die Gefangenen verstanden aber keinen Spaß, trieben die Bauern zur Stube hinaus und ein Gefangener, Namens Kannewischer, ergriff ein Messer und brachte damit einem seiner Gegner mehrere Stiche bei, worauf ein Bauer eine Runge erfaßte und dem K. einen so derben Schlag versetzte, daß derselbe zu Boden stürzte und auf einem Wagen nach dem Gerichtsgefängnisse zurückgeschafft werden mußte, wo er hoffnungslos darnieder liegt. Die Bauern wurden verhaftet.

⚭ **Schneidemühl**, 9. Novbr. [Lehrerkonferenz. Kriegsgefangene.] Am 7. d. M. fand in der hiesigen ev. Stadtschule unter dem Vorsitze des Lokalschulinspektors Herrn Superintendenten Grützmacher die diesjährige 11 Parochial-Lehrerkonferenz statt. Herr Lehrer Wendlandt hielt zunächst eine Katechese, worauf über ein pädagogisches Thema debattirt wurde — Heute gingen hier wieder 3 Extrazüge mit französischen Kriegsgefangenen durch. Der erste Zug zählte 1200 Gefangene, 2 Offiziere und 165 Begleitungsmannschaften und ging nach Thorn. Der zweite Zug ging nach Königsberg und zählte 2000 Gefangene, 3 Offiziere und 175 Mann Begleitung. Der dritte Zug, für Danzig bestimmt, brachte 1800 Franzosen mit einer Bedeckung von 2 Offizieren und 159 Mann. Unter den Gefangenen befanden sich viele Elsässer, welche auch der deutschen Sprache mächtig waren.

Theater.

Zu Schillers Geburtstag wurden uns, eingeleitet von der Dornschen Nibelungen-Ouvertüre, die „Räuber" vorgeführt. Es können Zweifel darüber obwalten, ob die Wahl des Stückes eine glückliche sei, ob der Dichter nicht einen Anspruch darauf habe, daß zu seinem Gedächtniß anstatt seiner unreifsten (wenn auch genialsten) Tragödie vielmehr eines seiner späteren Dramen, etwa der Wallenstein oder der Tell, zur Darstellung gelange, doch ist der Umstand maßgebend, inwieweit unser Bühnenpersonal für die Aufführung eines klassischen Stückes ausreicht, und da glauben wir in der That, daß jedes andere Schillersche Stück mehr Schwierigkeiten des Ensembles geboten hätte, als die „Räuber".

Aus diesem Grunde akzeptiren wir es dankbarlichst, daß überhaupt am 10. Novbr. Schillers auf unserer Bühne gedacht wurde, und freuen uns des glücklichen Zufalls, daß ein Künstler wie Hr. Müller sich des „Karl Moor" annehmen konnte. Wir beklagen dabei nur, daß das klassische Drama, wie es scheint, unwiederbringlich seine Zugkraft verloren hat und außer den „Gründlingen des Parterres" Niemanden mehr in die Räume des Hauses lockt. Für den ersten Rang zumal scheinen Hamlet und die Räuber Kaviar zu sein.

Doch Hr. Müller mag sich darüber trösten, daß er seinen „Karl Moor" vor halbleerem Hause hat spielen müssen. Seine Leistung ist darum wahrlich nicht um einen Schatten geringer gewesen er darf sich mit vollem Bewußtsein sagen, daß diejenigen, die seinen Karl Moor nicht gesehen, mehr verloren haben als er selbst. Wir unsererseits zählen den Abend, soweit er Hrn Müller angeht, zu den genußreichsten, die uns das hiesige Theater noch geboten. Edel und schön — in diesen beiden Worten faßt sich der Eindruck zusammen, den wir von seinem Spiel empfingen. Da war nicht ein Zug, nicht eine Bewegung, nicht eine Tonnüance, die über die Schönheitslinie hinausgegangen wäre. Wenn sonst die Darsteller dieser Partie gar zu leicht zur Uebertreibung und zur Koulissenreißerei sich verirren, wenn sie das Organ forciren und die Leidenschaft zu einer brüllenden Furie verunstalten, so hat Hr. Müller gezeigt, wie man ökonomisch mit den Mitteln und mit den Effekten umgehen, wie man sich in den Schranken ästhetischer Beherrschung halten und doch die ergreifendste Wirkung üben könne. Sein Organ ist nicht groß, aber es wird von ihm so haushälterisch und umsichtig gehandhabt, daß nirgends ein Mangel oder eine Dissonanz fühlbar wird, seine Bewegungen sind überall edel und angemessen, seine Deklamation bis zur Peinlichkeit korrekt. Aber trotz aller Beschränkung geht nichts an der unmittelbaren Frische, an der ergreifenden Naturgewalt des Spiels und der Gestikulation verloren von dem unheimlich lodernden Feuer, das dieses Jugend-Drama des großen Dichters durchglüht, fällt nicht ein einziger Funken spurlos zu Boden, nur gemildert und verklärt ist Alles zur Wirkung der reinen künstlerischen Schönheit. Studium und natürliche Begabung vereinigen sich in dem Künstler, um das Spiel zu einem wohlthuenden und doch tiefinnerlich ergreifenden zu gestalten.

Den „Franz Moor" gab Hr. Schaumburg. Wenn wir diesen Künstler oft genug einen denkenden und besonnenen genannt haben, so haben wir auch diesmal keine Veranlassung, ihm diese Prädikate vorzuenthalten, nur gestehen wir, daß seine Auffassung uns diesmal wunderlich und seltsam, just wie eine wohlgemeinte, aber beklagenswerthe Verirrung erschien. Wir haben den „Franz Moor" an sich schon für eine dem überreizten Dichterhirn entsprungene Karrikatur gehalten, die überall die Schönheitslinie auf das Harteste streift, sie nicht selten verletzend überspringt. Daß man diese Karrikatur des Dichters aber noch übertreiben, daß man buchstäblich den Herodes hier noch überherodisiren könne, haben wir kaum für möglich gehalten. Hr. Schaumburg hatte sich die Rolle zweifelsohne bis auf jede kleinste Bewegung zurechtgelegt, aber er scheint uns dabei von der falschen Voraussetzung ausgegangen zu sein, daß das Naturwahre an sich auch immer das Schöne sei. Die Bosheit und der Frevelsinn in der ungeschminkten Nacktheit, wie Hr. Schaumburg sie auffaßte und zur Darstellung brachte, gehören nicht auf die Bühne, stellen alle ästhetischen Regeln auf den Kopf und wirken abstoßend. Das aber ist nicht die Aufgabe der Kunst. Undankbar wird die Rolle des „Franz Moor" immer bleiben, aber sie braucht darum nicht zu beleidigen. Hart und trocken und nochdazu ohne besondere Betonung der schleichenden Tucke, des philosophirenden Hohns über alle Forderungen der Sittlichkeit erschien uns das von Hrn. Schaumburg hingeworfene Bild; am besten noch war die Gartenszene zwischen Franz und Amalie, wo der Unhold im Rausche seine ganze entsetzliche Verworfenheit aufdeckt. Herr Schaumburg hat offenbar viel über den „Franz Moor" nachgedacht, aber er ist zu irrigen Resultaten gelangt.

Fräul. Wiehler hat uns die „Amalie" ebenfalls nicht zu Dank gespielt. Die Rolle ist schwer, aber wirksam; doch die Darstellerin hat sich in eine Manier hineingespielt, die immer nur mit dem weinerlichen Moment vor einem Thränenerguß Aehnlichkeit hat. Sie kann im Konversationsstück, im Lustspiel recht energisch und resolut sein, im klassischen Drama wird sie unversehens matt und sentimental. Dabei scheint sie sich allzusehr auf ihre allerdings nicht unbedeutende Naturanlage zu verlassen und in Gedanken ihre Rolle nicht ernstlich auszugestalten. Selbst in der Gartenszene mit Franz war sie, anstatt ganz Energie zu sein, ganz Gefühl.

Die Räuber und die Magistratsperson und der alte Moor und Hermann schmeckten uns gar zu sehr nach Improvisationen, die mehr für diesen einen Abend, als um der Sache willen unternommen waren. Sie entziehen sich daher dem ästhetischen Maßstabe.

Trotz alledem war der Gesammteindruck der Vorstellung nicht so verfehlt, daß nicht mit gutem Gewissen die Direktion gedrängt werden könnte, das klassische Repertoir nach Kräften zu kultiviren. —m.

Vermischtes.

* **Wer ist toll?** Ein pariser Ballonbrief in der „Times" erzählt folgende artige Geschichte: Vor etwa drei Monaten war ein Mann, dessen Hirn durch ein heftiges Fieber angegriffen worden war, in ein pariser Irrenhaus gebracht worden. Anfangs dieses Monats war eine entschiedene Besserung eingetreten und vor einigen Tagen ward er für so gut als völlig geheilt erklärt; man gestattete ihm daher auch, an seine Familie zu schreiben. Damit sein Brief möglichst rasch an die Seinigen gelange, empfahl der Arzt ihm, die morgen abgehende Ballonpost zu benutzen. „Ballonpost?" fragte erstaunt der Patient, der natürlich über alles, was in Paris vorging, in Unwissenheit erhalten worden war. „Ballonpost? Sie wollen sagen Eisenbahn." — „Nein", sagte der Arzt, „Ballonpost. Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß Paris belagert ist, und wir nur durch Ballons korrespondiren können." Der Mann schrie vor Entsetzen auf. Er hielt seinen Kopf zwischen den Händen und rief: „Ich bin irre gewesen, ich habe einen furchtbaren Traum gehabt. Ich dachte, nun wäre ich geheilt. Aber nein, ich bin noch toll, toll, toll." — „Beruhigen Sie Sich, mein Freund, Sie sind ganz gesund." — „Dann", erwiederte der Rekonvaleszent, „dann sind Sie toll. Was ist Ihnen widerfahren? Woher Ihr Wahnsinn?" — Wirklich, setzt der Korrespondent hinzu, wenn man diese totale Umgestaltung in Paris sieht, wo Alles auf dem Kopfe steht, so hat der Mann nicht Unrecht, die pariser Zustände als den Traum eines Tollhäuslers zu bezeichnen

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wagner in Posen.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von Lebensmitteln, Bekleidungs- ꝛc. Materialien und sonstigen Bedürfnissen für die hiesige Königliche Strafanstalt im Jahre 1871 zu den muthmaßlichen Bedarfs-Summen von:

5500	Scheffel	Roggen,
1300	„	Gerste,
150	„	Mahlerbsen,
400	„	Kocherbsen,
400	„	weiße Bohnen,
15	„	Weizen,
300	„	Hafer,
250	„	roher Hirse,
30	Zentner	Hafergrütze,
10	„	Buchweizengrütze,
400	„	Kartoffeln,
40	Schock	Stroh,
500	Zentner	Heu,
15	„	Butter,
150	„	Rindernierentalg,
15	„	Schweineschmalz,
150	„	Rindfleisch,
30	„	Schweinefleisch,
15	„	Semmel,
8000	Quart	Doppelbier,
20,000	„	einfaches Bier,
10	Zentner	Reis,
5	„	Fadennudeln,
250	„	Salz,
1	„	Kümmel,
2	„	Pfeffer,
6	„	Zuckersyrup,
1500	Quart	Essigspritt,
50	„	gewöhnlicher Essig,
20	Zentner	Elainseife,
5	„	Talgseife,
30	„	Soda,
1	„	Fischthran,
3	„	Maschinenschmieröl,
200	„	Petroleum,
6	Buch	Royal-Papier,
12	„	Post-Papier,
100	„	Kanzlei-Papier in Quart-Format,
24	„	Kanzlei, groß Format,
150	„	„ klein Format,
30	„	Konzept, groß Format.
500	„	„ klein Format,
40	„	Packpapier,
20	„	Couvertpapier,
25	„	Löschpapier,
30	„	blaue Aktendeckel,
150	Stück	Federposen,
250	Dutzend	Stahlfedern,
5	„	Federhalter,
30	Quart	schwarze Gallus-Dinte,
½	„	rothe Dinte,
½	„	blaue Dinte,
6	Pfund	Siegellack,
1	„	Mundlack,
15	Dutzend	Bleistifte,
2	„	Rothstifte,
2	„	Blaustifte,
4	Pfund	Bindfaden,
1	„	gummi elasticum,
1	„	gummi arabicum,
3	Dutzend	Heftnadeln,
5	Loth	Heftseide,
30	Strähn	Heftzwirn,
5	Pfund	Stearinlichte,
25	Mille	Streichhölzer,
600	Ellen	braunes Tuch,
500	„	Futterleinwand,
3000	„	weiße Hemdenleinwand,
50	„	blaugestreifter Drell,
1000	„	¾ breiter Handtuchdrell,
6000	„	grauer Drell,
8000	„	weißer Hemden-Callicot,
500	Stück	Halstücher, ganze,
1000	„	Schnupftücher,
150	Pfund	wollenes Strumpfgarn,
50	„	baumwoll. Strumpfgarn,
20	Stück	wollene Lagerdecken,
100	Pfund	Fahlleder,
800	„	Mastrichter Sohlleder,
50	„	Brandsohlleder,
5000	Strähe	grauer Zwirn,
2500	„	schwarzer Zwirn,
100	„	weißer Zwirn,
4	Mille	Nähnadeln,
4	„	Hemdenband,

soll im Submissions- resp. Lizitations-Verfahren an den Mindestfordernden ausgegeben werden.

Die Bedingungen liegen:

a) bei der Königlichen Regierung, Rech.-Kontrolle I., in Posen,
b) bei dem Königlichen Polizei-Präsidio in Breslau und
c) in unserem Bureau

zur Einsicht aus.

Die versiegelten Submissions-Offerten sind spätestens bis zum

19. November d. J.,

Mittags 12 Uhr

an die unterzeichnete Direktion einzureichen.

Am 22. November cr.,

Vormittags 10 Uhr

findet in unserem Direktorial-Zimmer die Eröffnung der eingegangenen Submissions-Offerten und event. das Lizitations-Verfahren statt.

Rawicz, den 2. November 1870.

Königl. Direktion der Strafanstalt.

Meseritz, den 8. November 1870.

Die Chausseegeld-Hebestelle in **Dürrlettel** auf der Brätz-Tirschtiegler und Meseritz-Bentschener Provinzial-Chaussee soll vom 2. Januar 1871 ab auf 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierzu steht ein Lizitationstermin auf

Montag den 28. November d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im königlichen Landrathsamte hierselbst an, zu welchem Pachtunternehmer eingeladen werden. An Bietungskaution sind 100 Thlr. bei der hiesigen königlichen Kreiskasse zu deponiren

Königlicher Landrath.

Bekanntmachung

betreffend die Vernichtung der eingelösten Rentenbriefe der Provinz Posen.

Verhandelt im Amtslokale der königlichen Rentenbank zu Posen am 10. November 1870.

Nach Vorschrift der §§ 46 und 47 des Rentenbankgesetzes vom 2. März 1850 sollen die auf Grund planmäßiger Ausloosung gekündigten und der Rentenbank gegen Baarzahlung zurückgegebenen Rentenbriefe vernichtet werden.

Dazu gelangen heute diejenigen Rentenbriefe welche seit der letzten Vernichtung bis zum 3. d. M. präsentirt worden und mit den nicht fällig gewordenen Zinscoupons resp. Talons in dem bei den Akten befindlichen speziellen Verzeichnisse vom 9. d. M. nach Littern, Nummern und Beträgen angegeben sind.

Dieselben bestehen aus:

1)	Littr. A.	zu 1000	Thlr.	46	Stück,
2)	„ B.	„ 500	„	9	„
3)	„ C.	„ 100	„	39	„
4)	„ D.	„ 25	„	27	„
5)	„ E.	„ 10	„	3	„

Dasselbe Verzeichniß ergiebt demnächst auch diejenigen Coupons, welche bei der früheren Vernichtung der betreffenden Rentenbriefe gefehlt haben, soweit solche nachträglich eingeliefert worden sind.

Zur Vernichtung dieser Papiere war auf heute Termin anberaumt, und der Termin unterm 17. Oktober c öffentlich bekannt gemacht worden.

Es sind erschienen:

a. als Abgeordnete der Provinzialvertretung:
Herr Stadtrath Major *v. Treskow*,
Herr Rittergutsbesitzer *v. Kurnatowski*,

b. als Notar:
Herr Rechtsanwalt *Mützel*.

Die obenbezeichneten Dokumente an Rentenbriefen und Coupons nebst Talons, welche aus dem verschlossenen Behältnisse herausgegeben worden waren, wurden speziell nachgezählt, mit dem gedachten Verzeichnisse derselben verglichen, damit übereinstimmend befunden und hierauf im Beisein sämmtlicher unterzeichneten Kommissarien durch Feuer vernichtet.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

v. Kurnatowski. v. Treskow. Mützel.

a. u. s.

Wegner. Seligo. Hochberger. Beier.

Vorstehendes Protokoll wird auf Grund des § 48 des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850 hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Posen, am 10. November 1870.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Provinz Posen.

Handels-Register.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 254 die von dem Kaufmann **Carl Rosenberg** zu Posen für seine Ehe mit **Bertha Landshoff** durch Vertrag vom 30. Mai 1870 ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes zufolge Verfügung vom 4. November d. J. heute eingetragen.

Posen, den 5. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr 123 eingetragene Firma **„Gustav Brühl“**, Inhaberin Wittwe **Johanna Henriette Brühl** geborene **Nathan,** in **Schmiegel** — ist erloschen, und zufolge Verfügung vom 5. d. Mts. gelöscht worden.

Kosten, den 5. Novbr. 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Aron Fürst** zu Posen hat die Handlung Ercklentz & Reuter zu M. Gladbach nachträglich eine Forderung von 652 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

19. November c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, 9. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.
Gaebler.

Nachdem in dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns und Schankwirths **Michael Szczesznuski** zu Kurnik der Gemeinschuldner die Schließung eines Akkords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Konkursgläubiger, deren Forderung theils noch nicht geprüft, theils in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben sind, ein Termin auf den

17. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Geschäftslokale 83 anberaumt worden. Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Schrimm, den 4. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.

Heute früh 2½ Uhr verstarb nach langen, schweren Leiden unser geliebter Gatte, Vater und Schwiegersohn, der Kaufmann
Gottlieb Ferdinand Klatt,
in einem Alter von 47 Jahren.
Czarnikau, den 10. Nov. 1870.
Die Hinterbliebenen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 13. November Vorm. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Sonntag den 13. November, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 13. Novbr., Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Prediger Herwig. — 10 Uhr, Predigt: Herr General-Superintendent D. Cranz.
Freitag den 18. Novbr., Abends 6 Uhr: Gottesdienst.

Garnisonkirche. Sonntag den 13. Novbr., Vormittags 10 Uhr: Herr Garnisonpfarrer Pickert. — Nachmittags 6 Uhr, Betstunde: Herr Garnisonpfarrer Pickert.
Donnerstag den 17. November, Abends 6 Uhr, Betstunde: Herr Prediger Herwig.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 4. bis 10. Nov.:
getauft: 10 männliche, 7 weibliche Pers.,
gestorben: 11 männliche, 3 weibl. Pers.,
getraut: 1 Paar.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 11. November 1870.

	Pfund	Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	2	6	3	—	—	2	28	9
„ mittel		2	27	6	2	25	—	2	24	—
„ ordinair		2	12	6	2	10	—	2	—	—
Roggen, fein	80	2	—	—	1	29	—	1	28	6
„ mittel		1	27	6	1	27	—	1	26	6
„ ordinair		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	1	25	—	1	24	—	1	22	6
Kleine		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Kocherbsen	90	2	5	—	2	4	—	2	2	6
Futtererbsen		2	—	—	1	27	6	1	25	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	1	17	6	1	16	3	1	15	—
Kartoffeln	100	—	14	—	—	13	—	—	12	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 11. Novbr. 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 82$\frac{5}{12}$ G., do. Rentenbriefe 85⅛ B., do. 4½% Kreisoblig. —, russ Banknoten 78⅛ G. Rumänische 7½% Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 9.⅞ G.

[Amtlicher Bericht] **Roggen,** pr. Nov. 4⅞ Nov.-Dez. 46½, Dez. 46⅞ Jan 1871 47, Jan.-Feb. 47½ Frühjahr 48⅞.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 18 000 Quart. pr. Nov. 14$\frac{7}{24}$, Dez. 14$\frac{11}{24}$, Jan 1871 14⅝ Febr. 14⅞ April-Mai 1871 im Verbande 15¼. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14⅞

[Privatbericht] **Wetter:** schön. **Roggen:** fester. pr. Nov. 46½ G. Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 47 bz. u. G., ½ B., Jan.-Febr 47½ bz. u. G.. ⅞ B. Frühjahr 48⅞ bz u. G., 49 B.

Spiritus: behauptet. Gekündigt 18,000 Quart. pr. Nov. 14$\frac{7}{24}$ bz. u. G., Dez. 14⅝—$\frac{11}{24}$ bz. u. G.. Jan. 14⅝ G. u. B. Febr. 14⅞ B. u. G., April-Mai 15$\frac{7}{24}$ bz. u. B., ⅛ G. Loko ohne Faß 14⅛ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 10. Nov. Wind: Süd. Barometer: 27⁸. Thermometer: 5° +. Witterung: Regen. — **Roggen** hat bei sehr stillem Verkehr auf Termine wieder recht feste Haltung bekundet. Die überaus spärlichen Offerten für entfernte Termine machten eine Steigerung der Gebote nöthig und einzeln sind auch die höchsten vorgestrigen Preise ein wenig überschritten worden. Loko ist das Geschäft ziemlich lebhaft gewesen. Angebot fehlte nicht. Guter Umsatz. Gekündigt 16,000 Ctr. Kündigungspreis 50⅝ Rt. — **Roggenmehl** besser bezahlt. — **Weizen** fest, loko sowohl wie auf Termine waren Verkäufer im Vortheil. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 73⅞ Rt. — **Hafer** loko gut verkäuflich, Termine fest. — **Rüböl** hat eine Wenigkeit im Werthe nachgegeben. Der Umsatz blieb beschränkt. — **Spiritus** nicht viel verändert. Anfänglich matt, war die Haltung schließlich wieder fester. — **Weizen** loko pr. 2100 Pfd 65—78 Rt. nach Qual., per 2000 Pfd per diesen Monat 73⅞—74¼ bz, abgel. Kdgsch. 73½ verk., Nov.-Dez. 73¾—74 bz., 1871 April-Mai 75¾—76 bz., Mai-Juni 76½—⅞ ¾ bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 48½—52½ Rt. bz., per diesen Monat 50½—50⅞ bz., Nov. Dez. do., Dez.-Jan. 50⅞—51¼ bz., 1871 Jan.-Febr 51⅞—51⅞—51¾ bz, April-Mai 52⅞ 53 bz. Mai-Juni 53¼—⅜—⅜ bz — **Gerste** loko per 1750 Pfd. große 38—55 Rt. nach Qual, kleine 37—42 nach Qual. — **Hafer** loko pr 1200 Pfd. 24—30½ Rt. nach Qual., per diesen Monat —, Nov.-Dez. 27⅞—27½ bz., Dez.-Jan. 27⅞—27⅞ bz. 1871 April-Mai 48 bz., Mai-Juni 48½ bz. — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 60 70 Rt. nach Qual., Futterwaare 48—54 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 11⅞ Rt. — **Rüböl** loko 100 Pfd. ohne Faß 14¼ Rt. bz., per diesen Monat 14$\frac{7}{24}$—¼ Rt. bz., Nov.-Dez. 14¼—⅛—$\frac{5}{24}$ bz., Dez.-Jan. 14$\frac{5}{12}$—⅛—$\frac{5}{24}$ bz., 1871 pr. 100 Kilg. Jan.-Febr. 28¼ bz., April-Mai 28¼—⅛ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7$\frac{7}{12}$ Rt. B., per diesen Monat 7½ Rt. bz., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 7$\frac{5}{24}$—¼ bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 16 Rt. 6—8 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 12—14 Sgr. bz., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 16 Rt. 15—18 Sgr. bz., 1871 Jan.-Febr. 16 Rt. 23 Sgr. bz., Febr.-März 16 Rt. 29 Sgr. bz., März-April 17 Rt. 6 Sgr. bz., April-Mai 17 Rt. 10—12 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 15—17 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 5⅛—4$\frac{11}{12}$ Rt. Nr 0 u. 1 4—$\frac{7}{12}$ Rt., Roggenmehl Nr. 0 3⅞—2⅞ Rt, Nr. 0 u. 1 3⅞—3$\frac{5}{12}$ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 23½ Sgr. B., Nov.-Dez. 3 Rt. 2¾—22 Sgr. bz., 1871 Jan.-Febr. 7 Rt. 11—11½ Sgr. bz. pr. 100 Kilog. Brtt., April-Mai 7 Rt. 13 Sgr. B. (B. H. Z.)

Stettin, 10. Nov. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe u. regnig. Therm: + 5° R. Barometer: 27, 9. Wind: S. — **Weizen** etwas matter, p. 2125 Pfd. loko gelber geringer 50—58 Rt., besserer 60—72 Rt., ungar. 64—72 Rt., 83/85pfd. gelber per Nov. 75 G., 75½ B., Frühjahr p. 2000 Pfd. 74½ bz. — **Roggen** unverändert, p. 2000 Pfd. loko 48 51 Rt, pr. Nov. 49⅞ bz., Nov.-Dez. 49⅞ B., Frühjahr 51⅞ bz., B. u. G. — **Gerste** niedriger p. 1750 Pfd. loko 37—41 Rt. — **Hafer** p. 1300 Pfd. loko 27—29 Rt, 47/50pfd. pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. 47½ B. — **Erbsen** p. 2250 Pfd. loko Futter- 48—51 Rt., Koch- 54—58 Rt. — **Rüböl** still, loko 14½ Rt. B., pr. Nov. u. Nov.-Dez. 14 bz., April-Mai p. 200 Pfd. 28½ B, ¼ G — **Spiritus** still, pr. 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16, 16$\frac{1}{24}$ Rt. bz, pr. Nov. 16$\frac{1}{24}$ bz., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. 16½ B., $\frac{1}{24}$ G., Frühjahr 16 Rt. 29 Sgr. B. — **Angemeldet:** 50 W. Roggen, 100 Ctr. Rüböl. — **Regulirungspreise:** Weizen 5½ Rt., Roggen 49⅞ Rt., Rüböl 14 R., Spiritus 16$\frac{1}{24}$ R. — **Petroleum** loko 7$\frac{7}{24}$, ½ Rt. bz. u. B., Nov.-Dez. 7½ bz. u. G., 7½ B., Dez. 7$\frac{5}{12}$ bz., Jan. 7$\frac{7}{12}$ B. (Ostf.-Z.)

Breslau, den 10. Novbr

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	89 92	86	75—81	Sgr. pr. Scheffel
do gelber	87—89	85	76—80	„
Roggen	65 66	64	58—61	„
Gerste	52 54	50	46—48	„
Hafer	32 34	30	27 29	„
Erbsen	66 70	62	56—60	„

Raps 270 260—238. Winterrübsen 254—242—230.
Sommerrübsen 226—214—200. Dotter 203—193—184
Schlaglein 190—180—165. (Brsl Hdls.-Bl.)

Breslau, 10 Nov. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Kleesaat,** rothe, fest, ordinär 12—14, mittel 15—15⅞, fein 16—16½, hochfein 16½—17 Thlr., **Kleesaat,** weiße, unverändert, ordinär 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22½—23 Thlr. **Roggen** (p. 2000 Pfd) matter pr. Nov. u. Nov.-Dez. 47⅞—½ bz., Dez.-Jan. 47⅞—⅞ bz u. G., April-Mai 49⅞ B., Mai-Juni 50⅞ bz. — **Weizen** p. Nov. 72 B. — **Gerste** pr. Nov. 46 B. — **Hafer** pr. Nov. 43 B., Frühjahr 46⅞ bz. - **Raps** pr. Nov. 122 G. — **Rüböl** still, loko 14$\frac{1}{12}$ B, pr. Nov. 14$\frac{1}{12}$ B., Nov.-Dez. 14 bz., Dez. Jan. u. Jan.-Febr. 14 B, April-Mai 13$\frac{23}{24}$ B — **Rapskuchen** mäßige Frage, pro Ctr. 65—66 Sgr. — **Leinkuchen** ruhig, pro Ctr. 84—86 Sgr. — **Spiritus** wenig verändert, loko 14$\frac{5}{12}$ B., 14$\frac{1}{12}$ G., pr. Nov. u. Nov.-Dez. 14$\frac{5}{12}$ B., Dez.-Jan. 14½ bz., G u. B. Jan.-Febr. 14½ G., April-Mai pr. 100 Liter à 100%: 16$\frac{7}{10}$ bz. u. G.
Die Börsen-Kommission.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
10. Novbr.	Nachm. 2	27" 6''' 12	+ 5°3	SSO 1-2	trübe. St.
10. „	Abnds. 10	27" 5''' 12	+ 2°8	SO 1	trübe. St.
11 „	Morgs. 6	27" 3''' 56	+ 3°1	SO 1	wolkig. St.

(Wiederholt, weil nicht in allen Exemplaren der Morgen-Zeitung enthalten.)

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 1. Novbr 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	22	—	6	23	—
„ „ „ 2.	5	8	—	6	9	—
„ „ „ 3.	3	10	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	4	—	1	4	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	3	26	—	4	3	—
„ „ „ 2.	3	16	—	3	23	—
„ „ „ 3.	2	10	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	6	—	3	13	—
Schrot	2	22	—	2	27	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	18	—	1	18	—
Graupe Nr. 1.	9	—	—	9	13	—
„ „ 3.	6	10	—	6	23	—
„ „ 5.	4	10	—	4	23	—
Grütze Nr. 1.	5	—	—	5	13	—
„ „ 2.	4	10	—	4	23	—
Koch-Mehl.	2	4	—	—	—	—
Futter-Mehl	2	—	—	2	—	—

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung **Stargard-Breslau.**

Ankunft.		Abgang.	
Personen-Zug Morgens	4 Uhr 54 Min.	Personen-Zug Morgens	5 Uhr 4 Min.
Gemischter Zug Morgens	7 - 31 -	Gemischter Zug Morgens	8 - 14 -
Personen-Zug Nachmitt.	3 - 54 -	Personen-Zug Nachmitt.	4 - 4 -
Gemischter Zug Abends	8 - 42 -	Gemischter Zug Abends	6 - 54 -

Richtung **Breslau-Stargard.**

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug ... früh	8 Uhr 13 Min.	Gemischter Zug ... früh	6 Uhr 14 Min.
Personen-Zug Vormittags	11 - 4 -	Personen-Zug Vormittags	11 - 14 -
Gemischter Zug Nachmitt.	2 - 32 -	Gemischter Zug Abends	7 - 34 -
Personen-Zug Abends	10 - 47 -	Personen-Zug Abends	11 - 33 -

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

1) **Künzheim,** 10. Nov. Neu-Breisach hat soeben kapitulirt; etwa 100 Offiziere und 5000 Mann sind Kriegsgefangen, 100 Geschütze erobert. Die Uebergabe erfolgt morgen Vormittag 10 Uhr.
v. Schmeling.

2) **Versailles,** 10. November. Beim Vorrücken der Loire-Armee auf dem rechten Ufer der Loire über Beaugency hat General v. d. Tann, außerhalb Orleans am 9. gegen dieselbe Stellung genommen und nach konstatirter Stärke des Gegners sich unter Gefecht auf St. Péravy abgezogen.
v. Podbielski.

3) **Versailles,** 10. November. General v. d. Tann, welcher Orleans räumte, meldet, daß am 10. keine Vorbewegung des Feindes bemerkbar war.
v. Podbielski.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.